

Der  
Russe in Deutschland.

Ein  
Luftspiel  
in  
vier Aufzügen.

(Erstien 1805.)

## Personen:

Graf von Schlamm.

Pauline, seine Gemahlinn.

Rosamunde, seine Schwester.

Schlusser, sein Factotum.

Baron Wurm, Paulinens Vater.

Gretchen, ihr Kammermädchen.

Fedor Wolkoff, ein junger russischer Officier.

---

## Erster Act.

Ein Saal in des Grafen Hause, mit mehreren Thüren.

---

### Erste Scene.

Fräulein Rosamunde allein.

(Sie sitzt am Tische, gähnt und blättert in einem Buche.)

**J**a ja, den Nächsten soll man wie sich selber  
lieben.

Ein schöner Spruch, allein der Spruch ist bald  
geschrieben.

Die Zumuthung ist doch bisweilen ungerecht,  
Denn unsre Nächsten sind mit unter herzlich  
schlecht.

---

Zweyte Scene.

Rosamunde. Gretchen (die mit einem Negligee über dem Arme durch das Zimmer gehn will.)

Rosamunde.

He! Jungfer Gretchen!

Gretchen.

Was befehlen Euer Gnaden?

Rosamunde.

Man ist ja wiederum mit allerley beladen?

Vermuthlich Modekram, frisch aus Paris gesandt?

Ja, die Frau Schwägerinn ist jung und auch galant.

Gretchen.

Jung, schön und reich, doch um die Moden unbekümmert,

Sie liebt was einfach ist, verachtet was nur schimmert.

Wo freylich die Natur den Schmuck auf Wangen trug,

Da ist ein Negligee, wie dieses, gut genug.

Rosamunde.

Man trete näher.

Gretchen.

Was beliebt? (sie gehorcht.)

Rosamunde (deutet neben ihren Stuhl.)

Hier soll man stehen.

(Gretchen gehorcht.)

Rosamunde (besieht das Negligee.)

Von grobem Mouffelin?

Gretchen.

Vom größten, wie Sie sehen.

Rosamunde.

Ey ey, ich wundre mich, daß man dergleichen trägt,

Was kaum die Jungfer sonst im Haus zu tragen pflegt?

Gretchen.

Aus Sparsamkeit.

Rosamunde.

Hå! Hå! die liebe fromme Jugend!

Die Sparsamkeit war doch bis jetzt nicht ihre Tugend.

Dahinter steckt etwas.

Gretchen.

Was denn?

Rosamunde.

Das weiß ich nicht;

Ohgleich die böse Welt schon dieß und jenes spricht.

Gretchen.

Wahrhaftig? ey, was sprach sie denn zu Euer Gnaden?

Rosamunde.

Sie spricht von Rendezvous, sie schwagt von Promenaden,

Ja von Verkleidung wird gemurmelt —

Gretchen.

Wie? (bey Seite.) O weh!

Rosamunde.

Und dazu brauche man ein solches Negligee.

Gretchen (bey Seite.)

Das spionirt!

Rosamunde.

Nun Kind? warum so plötzlich stille?

Ich glaub' es nicht.

Gretchen.

Ich auch nicht.

Rosamunde.

War wohl eine Grille?

Gretchen.

Kann seyn.

Rosamunde.

Wer zweifelt dran? Die Jungfer weiß darum?

Gretchen.

Nichts weiß ich.

Rosamunde.

Doch, sie weiß, ist aber löblich stumm.  
Mein Kind, mir sagt man schon ein Wörtchen  
im Vertrauen,

Ich bin verschwiegen, sie kann Felsen auf mich  
bauen.

Dem Grafen nicht ein Wort, und sey es noch  
so arg,

Dem Kranken Bruder wär's ein Nagel nur  
zum Sarg. —

Im Schauspielhaus, nicht wahr? da hat sich  
angesponnen?

Gretchen.

Was denn?

Rosamunde.

Ey nur heraus! was wird dabey gewonnen,  
Wenn man verläugnen will, was Jedermann  
schon weiß?

Die Treu ist löblich, doch sie hat auch ihren Preis.

Gretchen.

Das wäre?

Rosamunde.

Wenn zumahl die Mühe doch verloren.  
Der Wind hat Augen, und die Wolken haben  
Ohren.

Gretchen.

So bitt' ich, fragen Sie die Wolken und den  
Wind.

Ich weiß von nichts.

Rosamunde.

Ey, ey, nur nicht so schnippisch, Kind.  
Man wiss', es steht der Dienst auf dem verstock-  
ten Schweigen;

Doch wird man Folgsamkeit, wie sich gebühret,  
zeigen,

So zähle man auf mich, ich sprech' ein gutes  
Wort,

Die Jungfer bleibt im Haus, die Schwägerinn  
muß fort.

Gretchen.

Was ich zu sagen weiß, schon lange war's welt-  
kündig.

Die gute Gräfinn ward' erst nach der Hochzeit  
mündig;

Dem reichen Grafen hat der Vater sie vermählt,  
Die Jahre wurden nicht, die Thaler oft gezählt,  
Und hatte gleich die Braut genug der irdischen  
Güter,

So machte man sie doch zu einem Krankenbütther;  
Denn Jeder glaubt sein Kind schon glücklich in  
der Welt,

Wenn er nur Rang zu Rang, und Geld zu  
Gold gesellt.

Nun sitzen beyde da, und gähnen um die Wette.  
Die muntre junge Frau härm't sich am Kran-  
kenbette.

Des Frühlings Blume deckt das wintersiche Eis —  
Er stöhnt — sie seufzt — und das ist alles  
was ich weiß.

Rosamunde.

Impertinentes Ding! man sah in eure Karten.  
Gretchen.

Gesetzt ich wüßte mehr, wie konnten Sie er-  
warten,

Daß ich, die Alternlos und ohne Vaterland,  
In diesem Hause Schutz, Lieb' und Erziehung  
fand,

Daß ich im Stande sey die Edle zu verrathen! —  
Mir wiegt die Treue schwer, wie Ihnen die  
Ducaten.

Es steht fürwahr nicht fein zu lauern hinterwärts.  
Arm bin ich und gering, doch hab' ich auch ein  
Herz,

Und beugen werd' ich nie die schon zu tief Ge-  
beugte.

So fühlt ein Mädchen, daß kein Edelmann  
erzeugte. (ab.)

Dritte Scene.

Rosamunde (allein.)

Gottlose Creatur! so keck und noch so jung.  
 Das sind die Folgen der verdamnten Aufklärung.  
 Wenn sonst der Herr befahl, so ließ das Volk  
 sich lenken;  
 Jetzt fragt der Knecht, warum? jetzt will der  
 Bauer denken,  
 Und spannt man ihn in's Joch, wie jedes andre  
 Thier,  
 So untersteht er sich ein Mensch zu seyn wie wir.

Vierte Scene.

Schluchser. Rosamunde.

Schluchser.

O weh! o weh!

Rosamunde.

Was gibts?

Schluchser.

Der Doctor nach der Mode,  
 Ich fürchte, er curirt den armen Herrn zu Tode.

Trog Schwindel, Mattigkeit und Fieber im  
Gebein,

Verordnet er ihm Fleisch! Fleisch und ein Gläs-  
chen Wein!

Rosamunde.

Bey Leib und Leben nicht!

Schluchser.

Wie ist dabey zu rathen?

Der arme Franke Herr läßt schon ein Hühnchen  
braten,

Spricht gar von Appetit! und will — da Gott  
vor sey! —

Ein Gläschen schlürfen von dem hitzigen Tokay.

Rosamunde.

Der Arzt ist rasend! — Ach! dem armen Po-  
dagristen

Kann nur Diät, Diät! das Bißchen Leben fristen.

Ich fürchte obnehin, daß er's am längsten trieb.

Schluchser.

Noch stirbt er nicht, er hat das Geld noch gar  
zu lieb.

Rosamunde.

Sie müssen vor der Hand ihn wie das Auge  
hürthen,

Denn sollte plötzlich einst Gott über ihn ge-  
biethen,

Oh wie ihn losgeknüpft von dem verhaßten  
Band —

Ach Schluchser! dann wird' auch die Erbschaft  
uns entwandt!

Von einer Fremden, laut dem Econtract,  
entführet,

Was mir, der Schwester, ihm, dem treuen  
Knecht gebühret.

Schluchser.

So hätt' ich darum nur dem Eigensinn gehorcht?

Rosamunde.

Ich darum zwanzig Jahr die Wirthschaft tren  
besorgt? —

Schluchser.

Ich, den er Tag und Nacht durch seine Launen  
quälte? —

Rosamunde.

Ich, die aus Zärtlichkeit für ihn, sich nie ver-  
mählte —

Schluchser.

Ich, der aus seiner Hand ein böses Weib  
empfang —

Rosamunde.

Ich, seine Pflegerinn, die nicht ins Kloster  
ging —

Schluchser.

Mir blieben, wenn er stirbt, im Haus die  
Spinnenweben?

Rosamunde.

Ich müßte, wenn er stirbt, von fremder Gnade  
leben?

Schluchser.

Das sey ja Gott geklagt.

Rosamunde.

So weit sind mir noch nicht.

Zu Wasser geht der Krug bis er am Ende bricht.  
Nur immer spionirt, das Aug' in allen Ecken,  
Auf daß wir Schlich' und Spur mit Gottes  
Hülff' entdecken.

Dann legen wir behend die Kohl' ins Pulverfaß,  
Und blasen christlich drauf — o ich verstehe das!  
Und ist die Flamme nun recht hübsch empor ge-  
lodert,

So gießt man Öhl dazu, so viel die Noth-  
durft fordert.

Schluchser.

Wie wär' es, würde sie vom Grafen überrascht,  
Am Augenblicke, wo verstoßne Liebe nascht?  
Zu einer Lustfahrt läßt ein Vorwand sich erdenken,  
Und wie von ungefahr der Wagen so sich ken-  
ken —

Rosamunde.

Das überlass' er mir, und sey er nur bemüht;  
 Daß ja nicht unbemerkt das Täubchen uns  
 entflieht.

Schluchser.

Dafür besoldet man Spürhunde ja bey Schaaren,  
 Sie thut nicht einen Schritt, den wir nicht  
 flugs erfahren.

Rosamunde.

Nichts neues?

Schluchser.

Jetzt noch nicht. Zwar, gestern schien es fast,  
 Als wollte sie hinaus zu dem bewußten Gast;  
 Das kurze Kleidchen war schon wieder angezogen;  
 Doch hat, ich weiß nicht was, zu bleiben sie  
 bewogen.

Verdrießlich, mürrisch, krank, zog man die  
 Stirne kraus,  
 Und an des Herrn Mops ließ man die Laune  
 aus.

Rosamunde.

An meines Bruders Mops?

Schluchser.

Er hatt' ein Tuch zerrissen,  
 Und dann im Garten auch des Nachbars Kind  
 gebissen;

Da schlug die Gräfinn ihn mit eigener hoher Hand,  
Und aus dem Garten hat ihn ihr Befehl verbannt.

Rosamunde.

Geduld Frau Schwägerinn, das soll um Rache  
schreyen.

Des Bruders Favorit! das möchte Sie gereuen. —  
Nur stille jetzt, er kommt.

### F ü n f t e S c e n e .

Graf Schlamm. Die Vorigen.

Der Graf.

Bon jour, ma soeur.

Rosamunde.

Sieh da!

Wie stehts denn, Bruder, mit dem lieben Po-  
dagra?

Graf.

Bien. — Schluchser, geh er doch hinunter in  
die Küche,

Das Hühnchen und den Wein — O weh! ver-  
damnte Stiche!

Rosamunde.

Und dabey wagst du Wein zu trinken? Fleisch  
zu essen?

Graf.

Oui

Der Appetit ist da.

Rosamunde.

So ist man dünne Brüh.

Bei deiner Suppe bleib.

Graf.

Die ew'ge Habergrüße!

Rosamunde.

Ist leicht verdaulich.

Graf.

Oui, mais fade.

Rosamunde.

Dämpft die Hitze

Graf.

Ein Hühnchen —

Rosamunde.

Ist zu viel!

Graf.

Ein Gläschen Wein —

Rosamunde.

Ist Gift!

Graf.

Der Wein erfreut das Herz, so steht es in  
der Schrift.

Drum geh' er Schluchser, marsch! (Schluchser ab.)

(Der Graf setzt sich in die Mitte der Bühne auf einen Lehnstuhl. Ein Bedienter kommt während der folgenden Scene, und deckt ein Tischchen vor ihn.)

R o s a m u n d e.

Wer selbst ins Unglück rennet —

G r a f.

Mais non, es hat der Arzt die Stärkung mir  
vergönnet.

R o s a m u n d e.

Dem Podagrifen Wein! das ist gewissenlos.

G r a f.

Nicht doch, er meinte die foiblesse sey zu groß.  
Und in der That, ma saeur, es will mir  
gleichsam scheinen,  
Als ob vertrocknet sey das Mark in den Ge-  
beinen,

Du weist, ich war hier auf den gewölbten Bauch:  
Nun steh, er ist dahin! die Waden sind es auch!

R o s a m u n d e.

Ja leider! zwar ich will kein schlimmes Ur-  
theil fällen,

Doch wär' es gut, dein Haus in Zeiten zu  
bestellen.

G r a f (sehr wehmüthig.)

Mais non.

Rosamunde.

Dein Stündlein naht.

Graf.

Sch bitte dich, ma soeur —

Rosamunde.

Den Leidenschaften gabst du stets zu viel Gehör;  
Verschmähtest treuen Rath, und um dich recht  
zu plagen.

Nahmst du ein junges Weib in deinen alten  
Lagen.

Das kürzt dein Leben.

Graf.

Non. Sie hat viel Geld.

Rosamunde.

Und du?

Bist du nicht selber reich? wozu ihr Geld?

Graf (zornig.)

Wozu? —

Des Geldes kann man nie zu viel im Säckel  
haben.

Das liebe Geld!

Rosamunde.

Läßt man sich auch damit begraben?

Graf.

Begraben? je vous prie, man spreche doch  
mit mir

Von dem Begraben nicht. Faites moi ce plaisir.

Rosamunde.

Wenn man dich liebt —

Graf.

Nun ja.

Rosamunde.

Mit schwesterlichem Herzen —

Graf.

Ich bin gerührt davon.

Rosamunde.

So muß es freylich schmerzen,

Zu sehn, wie zugethan du einer Fremden bist,

Die um dein wahres Wohl ganz unbekümmert ist.

Graf.

Mais c'est ma femme.

Rosamunde.

O ja, den Titel führt sie freylich,

Doch ihre Pflichten sind ihr eben nicht sehr heilig.

Du jammerst und sie lacht, du hinkst und

sie hüpfet,

Um dich ist ihr fürwahr kein Seufzer noch

entschlüpft.

Graf.

Die Jugend —

Rosamunde.

Mags drum seyn, den Ernst wollt' ich ihr schenken,

Doch soll sie mindestens der Sittsamkeit gedenken,

Und wenn des eignen Rufes Verlust sie nicht  
erschreckt,

So trage sie doch stets vor deinem Ruf Respect.

Graf.

Mein Ruf? comment?

Rosamunde.

Ich muß den Dolch ins Herz dir bohren:  
Man zischelt allerley sich hämisch in die Ohren.

Graf.

Man zweifelt doch nicht gar an meinem Rang?  
und Geld?

Rosamunde.

Man zweifelt, daß die Frau dem Bruder  
Farbe hält.

Graf.

Est-il possible?

Rosamunde.

Man erzählt — ich wills nicht glauben —  
Sie gebe Rendez-vous im Park, in düstern  
Lauben.

Graf.

Mais c'est trop fort.

Rosamunde.

Es heißt, man habe sie ertappt,  
Obschon in Bürgertracht die Schlaue sich verkappt.

Graf.

Masqué? so hat sie ja doch die dehors beachtet?

Rosamunde (spöttisch.)

O ja, wenn es der Mann aus diesem Licht betrachtet.

Graf.

Ma soeur, in dieser Welt bleibt alles unverletzt,  
Wenn man nur die dehors nicht aus den  
Augen setzt.

Rosamunde.

Wie? schweigen könntest du zu solchen Anekdoten?

Graf.

Ein jedes Ärgerniß hat mir der Arzt verboten.

Rosamunde.

Du achtest nicht den Schimpf für deinen al-  
ten Stamm?

Graf.

Ich bleibe darum doch der reiche Graf von  
Schlamm.

Rosamunde.

Man könnte sich von ihr in aller Stille scheiden.

Graf.

Da müßt' ich auch ihr Geld mir von der Seele  
schneiden.

Rosamunde.

Wohlan! behalt ihr Geld, behalt sie obendrein!

Du wirst sie bald genug durch deinen Tod erfreu'n.  
Und kömmt es nur drauf an, die Ärgerniß zu  
schaffen,

O dazu weiß sie Rath, sie hat noch andre Waffen.  
Bist unverwundbar du in deinem Schneckenhaus,  
So läßt an deinem Mops sie ihre Launen aus.

Graf.

An meinem Mops? comment?

Rosamunde.

Wie unsre Leute sagen,  
Hat sie noch gestern ihn getreten und geschlagen.

Graf.

Den Hector? et pourquoi? mein Mops?  
mein Favorit? —

O weh! wie mir die Sicht durch alle Glieder  
zieht!

Rosamunde.

Das sind die Folgen, wenn man solche Ehen  
stiftet.

Sey froh, wenn sie nicht dich mit sammt dem  
Mops vergiftet (us.)

Sechste Scene.

Der Graf allein.

Vergiften? oh mon dieu! den Mops? und  
mich dazu? —

Ich bin erschrocken — oui je tremble! —  
Rendez-vous?

Passe pour cela, mais wie oft soll ich es sagen,  
Wer meinen Hector schlägt, der hat mich selbst  
geschlagen.

(Wird immer hitziger.)

Ich leid' es nicht, Madam! — Parbleu, ich  
ärg're mich!

Die Galle steigt mir auf! ich werd' —

(Er stampft mit dem Fuße.)

O weh! ein Stich! —

Gelassen, mon ami, zuvor muß man genesen,  
Um einer Frau den Text, wie sich gebührt,  
zu lesen. —

Hélas! das griff an's Herz — das war ein bitter  
Kelch —

Erhohlung thut mir Noth — der Schlummer —  
le sommeil

Wie meidet man den Zorn? — Wie schützt man  
sich vor Krämpfen? —

Ein Buch — ja ja ein Buch, das wird die Hitze  
dämpfen —

(Er nimmt, ohne aufzustehn, das Buch, welches Rosas  
munde liegen ließ.)

Moral? (Er gähnt.) Ach ja Moral! (Er liest.) c'est  
beau — ein groß Genie —

(Er murmelt.)

„Verachte schönes Gold“ — — voilà qui est  
bien dit — —

„Die Tugend“ — oui c'est vrai — „sie stam-  
met von den Göttern“ —

Nichts tröstlicher als solch ein Büchlein zu durch-  
blättern.

(Er entschummert nach und nach.)

Man liest — man speculirt — man lernt —  
Philosophie.

Man denkt — und da vergeht — die Zeit, man  
weiß nicht wie.

(Er schläft ein.)

## S i e b e n t e S c e n e.

Schluchser (mit Braten und Wein.) Der Graf.

Schluchser.

Das ist das Hühnchen — So? — er schläft? —  
nun desto besser!

Es taugt ihm ohnehin nicht. Er hat ganze Fässer  
Vor Zeiten ausgeschlürft von diesem süßen Gift,  
Jetzt wird es einmahl Zeit, daß mich die Reibe  
trifft.

(Er stellt, was er brachte, auf den Nebentisch, nimmt  
Messer und Gabel vom Tische des Grafen, ißt, trinkt,  
schießt oft hinüber nach dem Schlummernden, und spricht  
leise:)

Fürwahr, ein Göttertrank! der muß den Hun-  
ger wecken.

Ein Flügelchen vom Huhn, das wird nicht übel  
schmecken. —

Er schlummert süß — er schnarcht — ja ja mein  
gnäd'ger Graf,

Ich wollt', Sie schliefen schon den langen, ew'gen  
Schlaf. —

Daß große Männer doch die Kunst - nie  
lernen wollen,

Fein zu gehör'ger Zeit sich aus der Welt zu  
trollen.

Des Siegers Lorber grünt, nur wenn er  
frisch gepflückt,

Und wer auf Lorbern ruht, hat bald sie welk  
gedrückt. —

Der Dichter — weiß er nicht zu rechter Zeit  
zu sterben,

So stirbt sein Publicum, und setzt ihn selbst  
zum Erben

Von seinen Schriften ein. — Der Höfling  
vollends! ja,

Stirbt der nicht bald, so steht er doch ge-  
storben da. —

Der ärgste Mörder auf dem Erdball ist die Mode,  
Denn täglich schleppt sie uns bey tausenden zum  
Tode.

Drum mühe dich, greif zu, erbettle, nimm,  
erwirb,

Doch ist dein Ziel erreicht, so stirb bey Zeiten,  
stirb!

Denn was der Ruhm der Welt noch gestern hoch  
geadelt,

Wird heute nicht bemerkt, und Morgen gar  
getadelt —

Wohlan, du Bacchusknecht, bleib deiner  
Lehre treu:

Wenns dir am besten schmeckt, so schlag das  
Glas entzwey;

Denn was ist fader als des Lebens leerer Becher?  
Wie hier Figura zeigt an diesem satten Zecher. —

(Deutet auf den Grafen.)

O weh Herr Philosoph! das Fläschchen ist  
geleert;

Wo blieb das Hühnchen! — ey, das Hühnchen  
ist verzehrt.

(Nach dem Grafen schießend.)

Und irr' ich nicht, so zuckt er eben im Erwachen. —  
Setzt Unverschämtheit hilf ein Meisterstück mir  
machen.

(Schüssel und Flasche setzt er schnell vor den Grafen.)

Es kommt ja in der Welt nicht grade darauf an,  
Ob Einer den Genuß documentiren kann;  
Steht nur die Einbildung auf ihren luft'gen  
Sprossen;

Wer zu genießen glaubt, fürwahr der hat  
genossen.

Graf (erwachend.)

Nun Schluchser —

Schluchser.

Gnädiger Herr —

Graf.

Man gebe Speis' und Trank.

Schluchser.

Noch mehr? ey ey Herr Graf, bedenken Sie!  
so krank —

Graf.

Noch mehr? ich hatte ja, mich dünkt, noch  
nichts bekommen?

Schlusser.

Das Hühnchen haben Sie schon ganz zu sich genommen.

Graf.

Das Hühnchen?

Schlusser.

Allerdings. Auch den Tokayer Sect;  
Das ganze Gläschen da hat Ihnen wohl geschmeckt.

Graf.

Das Gläschen?

Schlusser.

Freilich. Von dem Huhn sind hier die Knochen,  
Bis auf den Boden ward das Gläschen aus-  
gestochen.

Graf.

Ich aß es auf?

Schlusser.

Ja wohl.

Graf.

Ich trank es aus?

Schlusser.

Ja wohl.

Graf.

Wie kommts denn, daß der Leib mir noch so leer,  
so hohl? —

Hm! ich besinne mich, die schönen Gottesgaben,  
Im Unger muß ich wohl sie so verschlungen haben.  
Wenns nur nicht schadet —

Schluchser.

O da seyn Sie ruhig.

Graf.

Mais

Mich hungert wie zuvor.

Schluchser (warnend.)

Nur Mäßigkeit!

Graf.

C'est vrai.

Schluchser.

Dem falschen Appetit —

Graf.

Oui, dem ist nicht zu trauen,

Nach solcher Mahlzeit muß man ordentlich ver-  
dauen.

Man hole mir den Mops. Die kahlen Knöch-  
lein hier,

Empfang' aus meiner Hand das liebe, treue  
Thier.

---

Achte Scene.

Gräfinn Pauline. Gretchen. Die  
Worigen.

Gräfinn (welche im Hereintreten den Befehl hörte.)  
Ich bitte, Herr Gemahl, man wolle das ver-  
schieben.

Graf.

Pourquoi?

Gräfinn.

Ich bitte Sie —

Graf.

Mais —

Gräfinn.

Wenn sie mich noch lieben —

Ich kann den bösen Mops nicht leiden.

Graf.

Mais pourquoi?

Gräfinn.

Weil Unheils schon so viel durch dieses Thier  
geschah.

Noch gestern ward von ihm ein armes Kind ge-  
bissen.

Graf.

Da hat er wohl gethan (erhebt sich.) Madam, Sie  
sollen wissen,  
Daß ich schon alles weiß. Geschlagen hat man ihn!  
Geschlagen meinen Nops! mais, das wird nie  
verziehn.

Den Hector liebt' ich schon als meinen Bett-  
genossen,

Da Sie die Puppe noch in Ihren Arm geschlossen.

Gräfinn.

O schöne goldne Zeit!

Graf.

Man höret — man verstummt!

Der Hector ist ein Freund, der gegen mich  
nie brummt;

Der wedelnd mich begrüßt, von meinem Stuhl  
nie weicht,

Wie Andre nicht, maskirt verbothne Wege  
schleicht;

Verstanden? — Ja ein Freund, ein Hund,  
der nie vergißt

Daß er der Favorit von einem Grafen ist!

Enfin ein Hund, Madam, (ganz ohne Com-  
plimente)

An dem sich manche Frau mit Nutzen spiegeln  
könnte.

(Nimmt den Teller mit den Knochen, und geht ab.  
Schluchser folgt ihm.)

## Neunte Scene.

Die Gräfinn allein.

Sehr delicat. — So arg hat ers noch nie  
gemacht. —

Mein Abenteuer ward ihm auch schon hinter-  
bracht? —

Er ließ sich merken. Zwar berührt' er es nur  
flüchtig,

Denn minder als der Mops, ist meine Ehr'  
ihm wichtig.

Welch traurig Loos! und wer hat mei-  
nen Lenz getrübt!

Ein Mann, der edel denkt, ein Vater, der  
mich liebt,

Der nur mein Glück gewollt — der nur sich  
selber täuschte,

Für seinen Wahn von mir den blinden  
Glauben heischte!

Das Alter, mit dem Blut nicht mehr  
im regen Streit,

Schafft sich ein eignes Glück, es heißt Be-  
 quemlichkeit,  
 Nach ihr nur strebt der Greis, nur sie ist  
 ihm behäglich;  
 Entbehren scheint ihm hart, und sorgen un-  
 erträglich,  
 Er schilt, wenn nicht von ihm die Jugend  
 Gründe borgt,  
 Die Jugend, die so gern bey Lieb' entbehrt  
 und sorgt! —  
 Der Ältern Wahn zertrat schon oft des Kin-  
 des Rosen!  
 Zur goldnen Höl' hinab aus Zärtlichkeit  
 gestoßen,  
 Gleichviel ob es bethrânt in seine Ketten  
 heißt,  
 Wenn es betitelt nur vom blanken Silber  
 speist. (26.)

Gretchen.

Die arme Gräfinn! gern verschrieb' ich mich  
 dem Bösen,  
 Könnt' ich vom Hauskreuz nur auf immer sie  
 erlösen.  
 Doch der verdammte Mops, obgleich sie es  
 verbot —

Den schuff' ich aus der Welt, dem schwör' ich  
 Gift und Tod! —  
 Mein Gott, ist's nicht genug, daß uns die  
 Männer plagen?  
 Soll denn ein armes Weib auch Hunde  
 noch ertragen?

(Der Vorhang fällt.)

## Zweiter Act.

Ein öffentlicher Spaziergang.

---

### Erste Scene.

Pauline als Kammermädchen, Gretchen  
etwas besser gekleidet.

Pauline.

Ich hätte bleiben — dir durchaus nicht folgen sollen —

Der ew'ge lästige Kampf von wollen und nicht wollen!

Erkannte Pflicht, Vernunft, ein Herz, das sich empört —

Ach Friede mit sich selbst, nur der ist neidenswerth.

Mag immerhin die Nacht des Lebens auf mich  
 sinken;  
 Moral, Gesetz, Natur, mir widersprechend  
 dünken,  
 Bleib ich der Festigkeit des Willens mir be-  
 wußt,  
 So ist kein Widerspruch in meiner reinen Brust.  
 Gretchen.  
 Wahrhaftig, wer sie hört, der sollte Wunder  
 glauben,  
 Was Sie verbrochen, um den Frieden sich zu  
 rauben.  
 Betrachten das Gespenst wir einen Augenblick:  
 Ihr werther Herr Cousin verfaßt ein neues  
 Stück,  
 Sie mögen dabey nicht in Ihrer Loge sitzen,  
 Aus Furcht, der Autor werd' an Ihrer Seite  
 schweigen;  
 Sie wollen unbemerkt das neue Schauspiel  
 sehn,  
 Und Ihnen hat beliebt verkleidet hinzugehn.  
 Sie suchen schüchtern im Parterre die fernste  
 Ecke,  
 Der Zufall, der mit Lieb' oft unter einer Decke  
 Sein Wesen treibt, führt flugs den Nachbar  
 Ihnen zu,

Dem Ihrer Reize Macht zu groß für seine  
Ruh.

Er naht bescheiden sich, er wünschet Sie zu  
kennen,

Er hört, daß Sie sich nur ein Kammermädchen  
nennen

Ich muß die Gräfinn seyn — die Rolle spiel  
ich schlecht,

Doch meine Gräfllichkeit nimmt er für baar  
und ehr,

Behandelt ehrfurchtsvoll mich gleich den ersten  
Damen,

Zu forschen nicht einmahl wagt er nach unsren  
Nahmen —

Pauline.

Bis hierher Alles gut, unschuldig war der  
Scherz,

Doch nun —

Gretchen.

Was weiter? was bekümmert nun Ihr Herz?  
Daß eine Freundin sich an diesem Spiel er-  
gesetzt?

Muthwillig schalkhaft in Verlegenheit uns setzt?  
Daß sie ins Ohr ihm raunt: „woll' er allein  
uns sehn,

„So dürft' er täglich nur im Park spazieren  
„gehn?“

Daß er nun wirklich kommt, uns täglich auf-  
zupassen,

Wir auch ein Mahl zum Scherz uns wirk-  
lich finden lassen —

Pauline.

Das war zu viel, zu viel!

Gretchen.

Sa, hatten wir gewußt,

Welch eine Flamme brennt in dieser nordischen  
Brust,

Wie grausam ernstlich er es nimmt mit seinem  
Lieben,

So wären freylich wir vielleicht zu Haus ge-  
blieben.

Wer kann denn aber auch vermuthen, daß ein  
Held;

Der plötzlich unter uns vom Nordpol nieder-  
fällt,

Den wir so kalt geglaubt wie die gefrorne  
Erde,

In eine Deutsche sich so heiß verlieben werde?

Wenn alle Russen so für ihre Mädchen glühn,

So möchte man fürwahr sogleich nach Rußland  
zieh'n.

Pauline.

Er dauert mich. Den Scherz hab' ich zu weit  
getrieben.

Gretchen.

Ist denn Gefahr dabey?

Pauline.

Ich darf ihn ja nicht lieben.  
Doch Mitleid, das verdient er, weil ers redlich  
meint,  
Und in der That mich recht im Ernst zu lie-  
lieben scheint.

Gretchen.

O ja in vollem Ernst.

Pauline.

Ich sollte das nicht hoffen;  
Doch immer steht das Herz dem, was uns schmei-  
chelt, offen.  
Der innere Vorwurf nagt vergebens tief und  
scharf,  
Ich will, was ich nicht soll, und thu', was ich  
nicht darf.  
Der Becher süßen Gifts berührte schon die  
Lippe,  
Ein Strudel riß mich fort, ich nahte schon der  
Klippe —

Doch scheitern werd' ich nie! wick einen Augenblick

Mein Genius von mir, so kehrt er schnell zurück.

Zum letzten Mahle durst' ich ihn zu sehen wagen,

Denn fest ist mein Entschluß, ihm Lebewohl zu sagen.

Gretchen.

Wer weiß ob er nicht selbst, vom kurzen Rausch erwacht,

Bereits die Flucht ergriff.

Pauline (erschrocken.)

Er selbst?

Gretchen.

Strohfeuer macht

Zwar viel Geprassel, doch verlöscht es um so schneller;

Auf solcher Herren Treu borgt Niemand einen Heller.

Pauline.

Doch meinst du wirklich, daß auch er — ?

Gretchen (zue die Achseln.)

Der junge Held,

Wo ist — wo bleibt er denn? — zwar wurd' er nicht bestellt;

Kein Tag ihm anberaumt; — doch unter diesen  
 Linden,  
 Schwur er frehwillig ja, sich täglich einzu-  
 finden,  
 Und sollt' er Wochenlang vergebens gehn und  
 stehn,  
 Er woll' und müsse Sie noch ein Mahl wie-  
 der sehn.  
 Nun sind wir da, und er — wo bleibt er?

Pauline (gereizt.)

Desto besser!

Gretchen.

Er segelt längst vielleicht auf stürmischem Ge-  
 wässer  
 Mit kaltem Herzen in sein kaltes Vaterland,  
 Und knüpft mit leichtem Sinn dort schnell ein  
 neues Band.

Pauline.

Nun desto besser! so ist mir die Pflicht erlassen,  
 Ihn zu verstoßen — ihn zu schelten — ihn —

Gretchen (schalkhaft.)

Zu hassen?

Pauline.

Ja hassen! denn sein ganz Geschlecht ist hassens-  
 werth!

Ein Kausch ist sein Gefühl, es liebt nicht, es  
begehrt;

Ein Spielwerk sind wir ihm, auf Monden oder  
Wochen,

Ein Spielwerk, nur so lang, bis Muthwill es  
zerbrochen.

Ach! immer will der Mann die Sinne nur er-  
freun,

Und immer mischt das Weib so gern die See-  
le drein.

Sa wahrlich, Mädchen, gáb' es keinen Mann  
auf Erden,

Es könnte jede Frau zu einer Heiligen werden.

Gretchen (die sich umgesehn.)

Fruchtloser Wunsch! was nützt der herrliche  
Sermon?

Da kömmt schon ein Geschöpf, geformt aus grö-  
berm Thon.

Die grüne Uniform — er ist's.

Pauline (erschrocken.)

Er ist's?

Gretchen.

Sa leider!

Hu! wie er fliegt! schnell wie der Kiesel von der  
Schleuder,

Er hat uns fern erblickt. Fürwahr, ein scharf  
Gesicht.

Ach! wer so sieht und läuft, nicht wahr, den  
süßelt man nicht? —

F e d o r (tritt hastig auf, hält sich aber, aus Achs-  
tung vor der vermeinten Gräfinn, zurück.)

G r e t c h e n (laut.)

Jetzt, Gretchen, bleibst du hier, ich will den  
Hayn begrüßen,  
Auf meinem Lieblingsplatz der Einsamkeit ge-  
nießen.

(Sie geht ab, ohne einen Blick auf Fedor zu werfen.)

F e d o r (harrt mit bebendem Verlangen auf den  
Augenblick ihrer Entfernung.)

P a u l i n e (steht vertegen.)

Mir schien noch heute mein Entschluß so leicht,  
so gut —

Und nun er da ist, ach! wie hart — wie  
schwer! —

(Sie nimmt sich zusammen.) Muth! Muth!

Zweyte Scene.

Fedor. Pauline.

Fedor (zu ihr hinstürzend.)

Ha! bist du endlich da! nach sieben langen  
Tagen!

Ich habe dir so viel, weiß Gott, recht viel zu  
sagen.

Wo warst du? trägst du denn kein Herz in dei-  
ner Brust,

Daß du mich Redlichen siehn, hassen, quälen  
mußt?

Pauline (schüchtern.)

Ich durfte nicht von Haus.

Fedor.

Warum mir denn verbiethen,  
Zu dir zu kommen? ja, warum sich ängstlich  
hürthen,

Das Haus, die Straße nur zu nennen, wo du  
wohnst?

Wollt' ichs erschleichen, sieh, die Vorsicht wär'  
umsonst,

Denn folgen dürft' ich nur dir unbemerkt von  
fern.

Pauline.

Verbothen hatt' ich das.

Fedor.

Und ich gehorchte gern.  
O wer so liebt wie ich, dem schafft es ja Ver-  
gnügen,  
Des Herzens liebsten Wunsch aus Liebe zu  
besiegen.

Pauline.

Für meine Ehre —

Fedor.

Ja, für die gab' ich mein Blut!  
Doch warum wär's ein Schimpf? ich mein' es  
ja so gut!  
Weiß Gott, so herzlich gut! etwa hier zu  
Lande  
Ein redliches Bemühen für Mädchen eine  
Schande?

Pauline.

Man muß nicht nähren, was man nicht erwie-  
dern kann.

Fedor.

Nicht kann?

Pauline.

Vielleicht nicht darf.

Fedor.

O Mädchen sieh mich an!  
 Gib mir Vertrauen, denn ich hab's um dich ver-  
 dienet.  
 Sprich grad' heraus, warum mir keine Hoff-  
 nung grünnet?  
 Es ist ein Trost für den, der süßern Trost  
 entbehrt,  
 Wenn die Geliebte ihn durch ihr Vertrauen  
 ehrt.  
 Drum rede, ob du gleich den Fremdling tief be-  
 trübest.  
 Du darfst nicht? Kannst nicht? weil — du  
 einen Andern liebest?

Pauline (hastig.)

Nein, wahrlich nein!

Fedor.

Hab Dank für dieses schöne Wort —  
 Und doch — du böser Neid — fort aus dem  
 Herzen, fort!  
 Denn wenn sie dich nicht liebt, wenn dir dein  
 Glück entrisßen,  
 Warum an fremder Brust sie nicht zufrieden  
 wissen?  
 Ihr Glück ist mein Gebeth! ihr Wunsch  
 auch mein Ziel!  
 Fern

Fern sey der Meid, wenn mir das schöne Loos  
nicht fiel,

Drum sieh mich an, du darfst ins tiefste Herz  
mir schauen;

Gibst du mir Liebe nicht, so gib mir doch Ver-  
trauen!

Mit Thränen frag' ich dich, von Angst mir aus-  
gepreßt,

Mit einer Wehmuth — ach! die kaum mich  
athmen läßt:

Kannst du mich lieben?

Pauline.

Wenn ichs könnte, was soll werden?

Fedor (mit steigender Begeisterung.)

Ein glücklich frohes Paar! das glücklichste auf  
Erden!

Du folgst dem Gatten in sein schönes Vater-  
land;

Er führt dich jauchzend an der Wolga reichen  
Strand,

Wo Segen sich ergoß auf blühende Gefilde,

Wo Gott sich offenbart in Alexanders Milde;

Wo nie ein Schwindelgeist der Weisheit Larve  
borgt;

Wo Jeder, weil er liebt, dem Liebenden ge-  
horcht,

Ich kann dir nur ein Herz, und keine Schätze  
 biethen,  
 Doch wahrlich, dieses Herz soll Schätze dir  
 vergüten.  
 Ich bringe dich in das Reich der üppigen Natur,  
 Ich führe dich über den Strom auf eine lachen-  
 de Flur,  
 Von fleißigen Menschen bewohnt, verschönert  
 zum blühenden Garten,  
 Wo Sitten-Einfalt, Treu und Frohsinn deiner  
 warten;  
 Wo traulich jedes Kind die Hand des Frem-  
 den faßt,  
 Wo jede Hütte dich grüßt, den herzlich will-  
 kommen Gast!  
 Dort zeig' ich dir den Strom, bedeckt mit  
 schwellenden Segeln,  
 Den Eichenhain, belebt von tausend zwischern-  
 den Vögeln,  
 In dessen Schatten die geliebte Hütte steht,  
 Aus der der Mutter Geist uns liebend entge-  
 gen weht!  
 Ein Grab auf dem Hügel umschließt, die mir  
 zu früh gestorben —  
 Klein ist mein Erbe, doch durch redlichen Fleiß  
 erworben.

Pauline.

Wozu mich rühren? ach! mich fesseln Pflicht  
und Stand.

Gehör' ich Niemand an? hab' ich kein Va-  
terland?

Fedor.

Der Name werde nie an ein Gebieth ver-  
schwendet,

Wo fremder Uebermuth die Völkerrechte schändet.

Der rühme sich allein, daß ihn ein Volk er-  
zeugt —

Der nie ins Sclavenjoch den freyen Nacken  
beugt.

Ein Vaterland muß Kraft und Muth zu ster-  
ben geben!

Erdulden bringt nicht Ruhm, gehorchen heißt  
nicht leben.

Pauline.

Den Vorwurf sprach umsonst der stolze Fremd-  
ling aus;

Hab ich kein Vaterland, so doch ein Va-  
terhaus.

Der Mann, durch Kraftgefühl gereizt, folgt  
seinem Sterne,

Trägt seine Thätigkeit zerstörend in die Ferne;  
Des Hauses Sorgen sind dem Vierigen zu klein,

Er will gekannt, geehrt, berühmt, besungen  
seyn.

Daher sein Widerwill' auf altem Weg zu  
schlendern,

Nicht bessern will er, nein, das Alte nur ver-  
ändern,

Sey's mit der Feder, mit dem Degen in der  
Faust,

Nicht achtend stilles Glück, das oft in For-  
men haust;

Und zur Beschönigung von diesem edlen Triebe,  
Leihet er den Titel ihm der Vaterlandes-  
liebe. —

Das Weib hingegen schränkt sich auf das  
Nächste ein;

Will nicht gekannt, berühmt — geliebt nur  
will es seyn.

Der alten Ordnung Geist, ihm ist er Freund,  
Ernährer —

Denn schaffen ist wohl schwer, erhalten ist doch  
schwerer —

Erhalten will es nur, was Lieb' allein er-  
hält,

Drum ist das Vaterhaus ihm Vaterland und  
Welt.

Fedor.

Du Schlaue weichst mir aus. Was kümmern  
uns die Rechte,

Die Fehler, Tugenden, von jeglichem Ge-  
schlechte?

Ich trachte nicht nach Ruhm, der Helden Zeit-  
vertreib;

Ich kenne Weiber nicht, ich kenne nur Ein  
Weib.

Nur du allein — o komm in meines Wäld-  
chens Schatten!

Den Vater nanntest du, warum nicht auch  
den Gatten?

Ist dir sein Haus zu klein? — als Vater-  
land geliebt

Wird bald der kleinste Ort, wo Liebe Tugend  
übt.

Pauline.

Mich hält die Pflicht —

Fedor.

Sie soll mit deinem Glück nicht streiten.

Pauline.

Mein guter Vater —

Fedor.

Wird die Kinder gern begleiten.

Pauline.

Ein Greis —

Fedor.

O Der Tochter Glück gibt ihm erneute Kraft.

Pauline.

Und arm —

Fedor.

Und arm? wenn die Lieb' ihm Brod und  
Ruhe schafft?

Pauline.

Geringen Standes —

Fedor.

O vertrau' der zarten Ehonung;

Der Vater bleibt ja stets der Erst' in Kindes  
Wohnung.

Pauline.

Genug. Ich bin gerührt. Verzeihung, edler  
Mann,

Verzeihung, wenn ich jetzt nicht alles sagen  
kann.

Ich fühle wohl, ich darf die falsche Schaam  
nicht hören,

Und doch — es ist so schwer, die Täuschung  
zu zerstören!

Wie oft hab' ich gewünscht, nicht um den eit-  
len Schein,

Der Thoren lockt, nur um mich selbst geliebt  
zu seyn;

Erfüllt ward dieser Wunsch —

Fedor.

Und doch? warum noch klagen?

Pauline.

Es ist zu spät! ich muß dem selten Glück  
entsagen!

Fedor.

Zu spät?

Pauline.

Daß keine Trag' in mein Geheimniß dringt,  
Ein letztes Opfer sey es, das mir Liebe  
bringt.

Ich kam hierher — ich muß — mein Freund,  
ich muß Sie meiden —

Wir dürfen ferner uns nicht sehn — wir müs-  
sen scheiden —

Bedauren — Hochachtung — (ben Seite,) mit  
Thänen ohne Zahl —

(laut.) Empfängt der biedre Freund von mir zum  
letzten Mahl.

Er forsche nicht, warum ich seiner Lieb' ent-  
sage;

Er wiss' und glaube mir, daß ich am schwer-  
sten trage.

Wenn ihm die Blumen blühen an seiner Wolga  
 Strand,  
 So denk' er, daß die Pflicht mir Dornenkro-  
 nen wand —  
 Daß sich mit seinem Bild die Stacheln tie-  
 fer senken —  
 Und nur Ein Glück mir blüht — das Glück  
 an ihn zu denken.

Fedor.

Halt! was ist das? du weinst? ich sehe dich be-  
 wegt,  
 Indeß ein jedes Wort mir tiefre Wunden  
 schlägt?  
 Du gibst mir Mitleid, wenn mein Herz in Liebe  
 lodert?  
 Du gibst mir Räthsel, wenn mein Herz Ver-  
 trauen fordert?  
 Jetzt heische länger nicht Gehorsam noch von  
 mir;  
 Jetzt flieh wohin du willst, bey Gott! ich  
 folge dir!  
 Dein treuer Schatten will ich seyn, bis ich er-  
 gründet,  
 Bis ich erfahren, was dich fesselt, was dich  
 bindet.  
 Ist deine Gräfinn hart, mein Flehn erweiche sie;

Ist hart dein Vater, ich umfasse seine Knie,  
Will betteln, leiden, thun, will harren, hoffen,  
glauben —

Und keine Erdenmacht soll dieses Herz mir  
rauben!

Pauline.

Gott! dieser Ungestüm erschwert nur mein Ge-  
schick.

Fedor.

Vergebens warneest du, es gilt mein ganzes  
Glück!

Pauline.

So muß ich denn —

---

### Dritte Scene.

Gretchen. Die Vorigen.

Gretchen (eilig und leise zu der Gräfin.)

Man kömmt der — Graf —

Pauline.

Auch das noch!

Gretchen.

Fliehen Sie schnell.

Pauline (mit Stolz.)

Ich stiehn? so weit wär' es mit mir geliebet?  
Daß ich beschämt —

Gretchen.

Auch die Comteß! — sie kommt, sie hegt —

Pauline.

Den Wohlstand hab' ich zwar, doch nicht die  
Pflicht verletzt.

Ich bleibe —

Fedor (der beyde beobachtet.)

Wird der Wink von mir nicht falsch gedeutet  
So hab' ich böses Spiel dem guten Kind bereitet.

(Zu Gretchen.)

O gnäd'ge Gräfin! zwar, ich kenne nicht Ihr  
Recht,

Doch hat mein kühnster Wunsch Ihr Ansehn  
nie geschwächt.

Auf Ihr Geboch vielleicht — so muß ich lei-  
der schließen —

Hat sie ein liebend Herz standhaft zurück ge-  
wiesen.

Ist Ihnen das genug? was fordern Sie noch  
mehr?

Den Fremdling, ah! warum drückt ihn Ihr  
Zorn so schwer?

Ich bin ein guter Mensch, will sie zum Weibe  
nehmen,

Und darf mich des Gefühls vor keinem Für-  
sten schämen.

Gretchen (sehr verwirrt.)

Wer zweifelt dran? nur jetzt — verlassen Sie  
uns jetzt.

Fedor.

Auf diese Stunde hab' ich mein Vertraun ge-  
setzt.

Es mögen Aug' und Herz in Bitten über-  
fließen;

Jetzt oder nie! mich wirft die Angst zu Ihren  
Füßen!

(Er kniet vor Gretchen.)

Gretchen.

O Gott?

Fedor.

Ich steh' nicht auf, bis ich Ihr Herz bewegt,  
Bis sich ein Mitgefühl in Ihrem Busen regt.

Gretchen.

Genug —

Fedor.

Nie dürfen Sie vor solcher Lieb' erröthen,  
Verstoßen Sie mich jetzt, so wird der Gram  
mich tödten!

**V i e r t e S c e n e .**

**Der Graf. Rosamunde. Die Wo-  
rigen.**

**Graf.**

**Mais c'est touchant.**

(Fedor springt auf, und tritt auf die Seite. Er  
ist in großer Bewegung, mehr mit sich selbst  
beschäftigt.)

(Gretchen steht verwirret. Pauline wirft ei-  
nen ernsten fast stolzen Blick auf die Ankome-  
menden.)

**Rosamunde.**

Ertappt, zwar ich begreife nicht,  
Warum von Liebe man mit Jungfer Gretchen  
spricht?

**Graf (zu Pauline.)**

**Très-humbles Serviteur! lockt Sie das schöne  
Wetter?**

**Rosamunde.**

Das nun wohl eben nicht; ein Schauspiel gab's  
für Götter.

**Graf (auf ihre Kleidung deutend.)**

Man hat sich, wie ich sehe, auch fein bequem  
gemacht?

Rosamunde.

An Überraschung ward vermuthlich nicht ge-  
dacht.

Graf.

Man ist ein wenig — mais comment? —  
embarassiret.

Rosamunde.

Durch solche Zeugen wird man freylich sehr  
geniret.

Pauline.

Mit nichten. Lauschen ist hier jedem unver-  
wehrt,

Selbst dem, der gern den Schein in böse That  
verkehrt.

Ich wünsche Jedermann wo möglich hundert  
Augen,

Um nach Belieben Gift aus Blumen sich zu  
saugen,

Die arme Seele, die kein' andre Freude kennt,  
Als blasen, wo es glimmt, und schüren, wo  
es brennt,

Und in des Nächsten Aug' auf einen Splitter  
lauern,

Die kann ich wahrlich nur verachten und be-  
dauern.

(Sie will gehn. Fedor will ihr folgen.)

Ich fordre als Beweis von Achtung, daß Sie  
mir

Nicht folgen. (Sie geht mit Gretchen ab.)

Jedor.

Gott!

F ü n f t e S c e n e.

Der Graf. Rosamunde. Jedor.

Graf (der nicht recht weiß, was er sagen soll.)

Ma soeur, mais —

Rosamunde.

Ich ersticke schier!

Graf.

Pourquoi?

Rosamunde.

Mon dieu! wie kann man doch so albern  
fragen?

Du hörtest ja, dieß Weib darf mir zu trogen  
wagen,

In einem Augenblick, der ihr das Urtheil  
spricht?

Graf.

Ein Weib? comment ma soeur? den Aus-  
druck leid' ich nicht.

Rosamunde (ärgerlich.)

So mach' sie, wenn's beliebt, zur Grazie, zur  
Muse.

Graf.

Ich mache sie zu nichts, mais elle est mon  
épouse.

Rosamunde.

Darüber schreyen längst die Ahnen Ach und  
Weh!

Graf.

Pourquoi? sie promenirt ja nur im Negligee.

Rosamunde.

Den Kimmerts nicht, und wenn sie zehn In-  
triguen hätte.

Graf.

Pardon, er kniete ja doch nur vor der Sou-  
brette.

Rosamunde.

Wie das zusammen hängt, erforsch' ich jetzt  
geschwind.

(Sie nähert sich Fedor, der in tiefen Gedanken steht.)

Fedor (erwachend.)

Was?

Rosamunde.

Zu wissen, wer Sie sind?

Fedor.

Ein Russ' ein Officier, Fedor Wolkoff mit  
Nahmen.

Wozu die Frage?

Rosamunde.

Weil — die beyden jungen Damen —

Fedor (mit gespannter Aufmerksamkeit.)

Die Damen? — weiter! Sind von Ihnen sie  
gekannt?

Rosamunde.

O ja!

Graf.

Beaucoup.

Rosamunde.

Die Ein' ist nah mit uns verwandt.

Graf.

Sehr nah.

Rosamunde.

Drum wünschen wir den Inhalt des Ges-  
sprächs —

Fedor.

Ha, wären Sie vielleicht die Mutter?

Rosamunde (pist.)

Keinesweges.

Fedor.

Doch nein, sie sprach ja nur von einem Vater, der

Sind Sie vielleicht, mein Herr?

Graf.

Ich? point du tout, mein Herr.

Rosamunde.

Sie sollen wissen — denn vielleicht ward es verhehlet —

Die Eine Schöne ist als Gräfinn längst vermählet.

Fedor.

Nun ja, das weiß ich. Was geht mich die Gräfinn an?

Ihr Kammermädchen lieb' ich, wiss' es Jedermann.

Graf.

Eh bien, ma soeur?

Rosamunde.

So darf die Gräfinn sich erdreisten, Intriguen dieser Art hülfreiche Hand zu leisten?

Fedor.

Intriguen? nein, Madam, das war ein schlechtes Wort.

Rosamunde.

Mich dünkt, das Rendez-vous, der abgelegne  
Ort —

Fedor.

Ich bin ein ehrlicher Mann, der sie zur Fran  
begehret.

Rosamunde.

Die Kammerjungfer?

Fedor.

Nun natürlich.

Graf.

Unverwehret.

Rosamunde.

Willkommen wird ihr seyn dieß unverhoffte  
Glück.

Fedor.

Ah leider, nein! sie stößt mein liebend Herz  
zurück.

Rosamunde.

Unmöglich!

Graf.

West curieux.

Fedor.

So ist's.

Rosamunde.

Ich kanns nicht fassen.

Fedor.

Die Gräfinn, wie mir scheint, will sie nicht von sich lassen.

Svar wenn sie kommt —

Nosamunde.

Pardon, wie oft ist das geschehn?

Fedor.

Ach! zwey Mahl nur —

Graf.

Deux fois?

Fedor.

Dann scheint mein ängstlich Flehn Sie wohl zu rühren, ja sie läßt uns auch allein;

Doch heute war sie stolz und schien erzürnt zu seyn.

Nosamunde.

Jetzt bin ich auf der Spur. Man will den Handel stören,

Weil die Vertraute man nicht füglich kann entbehren.

Ich aber denke so: je mehr sie hindern will,  
Je deutlicher verräth sie nur ihr eignes Spiel,  
Und darum müssen wir die Sache schleunig  
enden.

Das Mädchen, lieber Gott! greift zu mit vey-  
den Händen;

(Vey Seite.) Ich werde mit Manier die Nase-  
weise los —

(Saut zu Fedor.) Drum, wenn ich trauen darf —?

Fedor.

Mein eignes Glück —

Rosamunde.

So groß  
Wirds eben nicht, was meinst du, Bruder?

Graf.

Nach Belieben.

Rosamunde.

Ihr sogenanntes Glück, wir wollens nicht ver-  
schieben,

Sie kommen in das Haus des Herrn Grafen  
Schlamm

(auf ihren Bruder deutend.)

Und werden heute noch entzückter Bräutigam.

Fedor.

Wie? träum' ich? steht es auch bey Ihnen Wort  
zu halten?

Sie dürften mit der Hand des lieben Mädchens  
schalten?

Gehorchen würde sie?

Rosa munde.

Man nimmts nicht so genau.

Graf.

Sie muß!

Rosa munde.

Denn die Person ist Jungfer seiner Frau.

Graf (mit Nachdruck.)

Gemahlinn.

Fedor.

Muß? o nein! um freye Liebe steh ich.

Rosa munde.

Ach ja doch, gar zu gern, freywillig, dafür

steh ich.

Fedor.

Großmüthige Dame, die mit ihrem Zauberstab,

Gleich einer guten Fee, mir neues Leben gab;

Der ich noch unbekannt, und die ich selbst nicht

kenne!

Wer sind Sie? daß vor Gott mein Dankgebeth

Sie nenne.

Rosa munde (geziert.)

Comtesse Schlam.

Graf.

Ma soeur.

Fedor.

Der Name bleibt mir werth

So lang mein Herz Gefühl für alles Gute  
nährt.

Auch die Gestalt — vielleicht für manchen Tho-  
ren häßlich —

In meinen Augen schön, hold, reizend, un-  
vergeßlich!

Ich bin so tief bewegt — verzeihen Sie —  
ich muß —

O zürnen Sie mir nicht! ich bitt' um einen  
Kuß.

Rosamunde (mit Entsetzen.)

Wie? Männerlippen? Kuß? mich zu berühren  
wagen?

Fedor.

Sie könnten einen Kuß der Dankbarkeit ver-  
sagen?

O nein, des herzlichsten Gefühles mir be-  
wußt

Drück' ich Sie ohne Scheu mit Inbrunst an  
die Brust.

(Er umarmt sie trotz ihres Sträubens und geht ab.)

Sechste Scene.

Der Graf. Rosamunde.

Rosamunde.

Mein Gott! der Mensch —

Graf.

Est fou.

Rosamunde.

Das kann man just nicht sagen.

Er ist so übel nicht, und weiß sich zu be-  
tragen.

Ein wenig schwärmerisch. Es thut mir leid um  
ihr.

Er scheint es würdig, daß ihm bessere Blumen  
blühn.

Graf.

Und reife Früchte, wie?

Rosamunde.

Hm! du beliebst zu spötteln.

Wenns reife Schönheit gilt, da pflegst du  
Witz zu betteln,

Und doch bleibt ewig wahr: nur in der Som-  
merzeit

Des Lebens gibt ein Weib der Liebe Süßigkeit.

Der Kalte Lenz gewährt uns darum nur Be-  
hagen,  
Weil er Verkünder ist von warmen Som-  
mertagen.

Graf.

Ich admire, was Erfahrung aus dir spricht.  
Passe pour l'été mais — von dem Winter  
sprichst du nicht?

Rosamunde.

Da steckt nun abermahls ein fader Scherz da-  
hinter.

Mais sachez donc, mon frère, ein Weib  
hat keinen Winter.

(Sie reicht ihm die Hand und er führt sie ab.)

(Der Vorhang fällt.)

## D r i t t e r A c t.

Ein Saal wie im ersten Act.

---

### E r s t e S c e n e.

Schlüßer (allein, mit einem entfiegelten Zettel  
in der Hand.)

Der ist so gut als Gift; den trag ich zur  
Comtesse,

Das Briefchen lautete zwar nicht an mein'  
Adresse

Und wohl versiegelt mit Oblate war es auch;  
Doch Brief' erbrechen ist jetzt überall Gebrauch.  
In offner Fehde darf sich Ehrlichkeit bequemen  
Und es nicht so genau mit einem Petschaft  
nehmen.

Hab' ich vor Zeiten doch, als Schreiber auf  
der Post,

Zum Wohl des Staates oft entseiget — drum  
getrost!

Zweyte Scene.

Schluser. Rosamunde.

Schluser.

Triumph! ein Actenstück. Das wird uns weiter  
bringen,  
Als wenn, im Reg Vulkans, wir unsern Kriegsgott  
singen.

Rosamunde.

Ey, ey, was gibt es denn? er grinnt ja so ver-  
gnügt?

Schluser.

Hier ist ein Zettelchen, das nach Rhabarbar  
riecht,  
Nebst einem Pülverchen zum schnellen Expe-  
diren,  
Wenn man den Athem nicht freywillig mag  
verlieren.

Rosamunde.

Gift?

Schluchser.

Zungfer Gretchen hat es für den Mops begehrt,  
Weil ihre gnäd'ge Frau —

Rosamunde.

O das ist Goldes werth!

Schluchser.

Der Apotheker ist ein lusterner Geselle,  
Der schickt für einen Kuß das ganze Haus  
zur Hölle,  
Sie hat ihm weiß gemacht, wir alle wären  
froh,  
Wenn der verdammte Mops läg' in prae-  
sepio;  
Man wäre lange schon des Knurrens, Schnar-  
chens müde,  
Und habe keine Ruh vor diesem Störefriede,  
Da hat er eben jetzt mich im Vertraun ge-  
fragt,

Obs wahr sey?

Rosamunde.

Nun? und er?

Schluchser.

Ich habe Ja gesagt,  
Und so gelang es mir, das Pulver wegzufü-  
schen,

Nebst einer Anweisung, für Gretchen, es zu  
mischen,  
Die ist zu unserm Glück so hübsch verblümt  
gestellt,  
Daß sie sich deuten läßt, ganz wie es uns  
gefällt.

R o s a m u n d e.

Laß er doch sehn. (Sie nimmt den Zettel und liest.)

Ja, ja vortrefflich. Das  
kann nützen.

Mit diesem Gift bestreicht man unrer Pfeile  
Spitzen.

Er zittre für den Mops, er zittre selbst für sich!

(Den Zettel zurück gebend.)

Den Trumph verwahre man bis zu dem letzten  
Stich.

Man kommt. Versuch' er jetzt die Gräfinn her-  
zulocken;

Ich bin indeß bemüht, ihr etwas einzubrocken.

(Schluchser ab.)

Dritte Scene.

Graf Schlamm (mit dem Mops auf dem Arme.)  
 Rosamunde.

Graf.

Es scheint, ma soeur, daß die Gesundheit wie-  
 derkehrt;

Gottlob! so eben hab' ich ein bouillon ver-  
 zehrt,

Ein delicat bouillon von Schnecken und Schild-  
 kröten,

Mit einem Appetit, gleich einem Hauspoeten.  
 Die starke Mahlzeit, die zuvor ich consumirt,  
 Das Hühnchen zu verstehn, ist glücklich digerirt.

Rosamunde.

So solltest du jetzt fein im Sörgestuhle rasten,  
 Nicht mit dem schweren Mops, dem Fettwanst,  
 dich belasten.

Graf.

Ach was man zärtlich liebt, wie federleicht das  
 wiegt!

Rosamunde.

Fürwahr, es scheint, daß er dir mehr am Her-  
 zen liegt,

Graf.

Oui sans doute.

Rosamunde.

Sehr ungebührlich.

Graf.

Comment? tout au contraire, ich find' es  
 ganz natürlich,  
 Sein ehrliches Gemüth, sein schwarzer Schmei-  
 chelmund,  
 Ja sein Verstand und Herz —

Rosamunde.

Warum nicht gar! ein Hund —

Graf.

Oui, mais ein Hund, ma soeur, ist zwar nicht  
 unsers gleichen,  
 Doch wird an Tugenden der Mensch ihn nie er-  
 reichen.  
 Als Treue nach und nach sich aus der Welt  
 verlor,  
 Da wars ein Hundeherz, das sie zum Sitz  
 erkohr.  
 Der Egoismus, der in ganz Europa thronet,  
 Hat, Gott sey Dank, bis jetzt die Hunde noch  
 verschonet.

Als Frau und Schwester.

Wer jagt und wacht für uns? wer liebt uns treu  
und warm

Auch in der Noth? — etwa der Mensch? daß  
Gott erbarm!

Der Hund, ma soeur! wollt' ich den Hund  
nach Würde preisen,  
So müßt' seinen Ruhm dir ein Foliant be-  
weisen.

Rosamunde.

Schon gut, ich schenke den Beweis. Auch gibt  
es nun

Der wicht'gen Dinge mehr in deinem Haus zu  
thun.

Denn eh' der junge Ruff' erscheint, den wir  
geladen,

Kann bey der Gräfinn wohl ein ernstlich Wort  
nicht schaden.

Ein Fragestück: warum den Wohlstand sie  
verlegt,

Und doch sich Gretchens Glück halbstarrig wi-  
dersetzt?

Graf.

Oui, vous avez raison.

Rosamunde.

Verkünd' ihr deinen Willen

Mit Ernst und Lehr' dich nicht an eigensinnige  
Grillen.

Graf.

Je vais me rengorger.

Rosamunde.

Erklär' ihr fest und laut:

„Ihr Kammermädchen ist des jungen Ruffen  
„Braut;

„Die Hochzeit morgen und die Abreis' über-  
morgen.“

Graf.

Sans contradiction. Ich will — und Sie  
gehörchen.

Rosamunde.

So recht. Die Dirne fort! sie steckt voll Trug  
und List.

Du weißt noch gar nicht, wie gefährlich sie  
dir ist.

Graf.

Gefährlich! non. Hübsch wohl. Doch mein  
Herz zu entflammen —

Rosamunde.

Die Gräfinn kommt. Hernach davon. Nimm  
dich zusammen.

Graf.

Eh bien, ich nehme mich zusammen.

---

Vierte Scene.

Pauline. Vorige.

Pauline.

Es habe mein Gemahl nach mir gefragt?  
Schlusser sagt,

Graf.

Ganz recht, Madam. (Er räuspert sich.) Hm! hm!  
ich kann mich nicht ent-  
brechen,

So über dieß und das ein ernstlich Wort zu  
sprechen.

Es hat ein junger Mensch, aus dem Kosaken-  
land,

Bescheiden angesucht um Ihres Gretchens Hand.  
Nachdem ich nun bereits in seinen Wunsch ge-  
willigt,

So will verlauten, daß Sie solches nicht ge-  
billigt?

Sans rime et sans raison dem Glück sich wi-  
dersetzt?

Pourquoi Madam? pourquoi? erklären Sie  
das jetzt.

Pauline (erschrocken.)

Sie überraschen mich. Der Russe hat bey  
Ihnen  
Im Ernst um Gretchens Hand geworben?

Graf.

Ja, zu dienen.

Was wendet man wohl ein? — man ist betret-  
ten? still?

Pauline (sucht sich zu fassen.)

Se nun, wenn er sie mag —

Graf.

Er mag.

Pauline.

Und sie ihn will —

Graf.

Sie muß. Denn mein Befehl, den bitt' ich zu  
erwägen.

Und Sie, Madam —

Pauline.

Wohlan, ich habe nichts dagegen.

Zwar fürcht' ich —

Graf.

Hier wird nicht gefürchtet, nur gehorcht.

Pauline.

Wenn nur kein Irrthum —

Graf.

Seyn Sie deßhalb unbesorgt.  
Vielmehr belieben Sie das Mädchen auszusteu-  
ern,  
Denn morgen Abend wird man schon die Hoch-  
zeit feyern.

Pauline (vertegen.)

Fürwahr ich sehe mich gezwungen —

Graf.

Einerley.

Pauline.

Der Schein ist wider mich — der Ruff' —

Graf.

Es bleibt dabey.

Pauline.

Wenn aber —

Graf.

Mais, ich will durchaus kein Aber hören!

(Er erhebt sich vom Sessel.)

Setzt tret' ich ab. Kein Mensch soll meinen  
Schlummer stören.

Doch wird in kurzer Frist man mich erscheinen  
sehn.

Dann soll en ma présence, Verlobung vor  
sich gehn. (Ab.)

Pauline.

Bedeutet Sie ihm doch —

Rosamunde.

Warum ein Glück mißgönnen?

Pauline.

Sie wissen nicht —

Rosamunde.

Doch, doch.

Pauline.

Schwer fällt mir zu bekennen —

Rosamunde.

Ich glaub's, man hat an die Vertraute sich  
verwöhnt.

Pauline (gereizt.)

Comtesse, ich leide nicht, daß man mich neckt  
und höhnt.

Rosamunde.

Beyleib!

Pauline.

Und liebe nicht das Lauren, das Beschleichen.

Rosamunde.

Man hielt das Jüngferchen ja fast wie seines  
Gleichen;

Hat ihm wohl anvertraut Geheimniß mancher  
Art,

Und plötzlich nun getrennt — ja das ist frey-  
lich hart.

Se nun, wenn der Gemahl befehlt aus trifti-  
gen Gründen,

Muß eine brave Frau sich in ihr Schicksal finden.

(Verbeugt sich höhnisch und geht ab.)

### F ü n f t e   S c e n e .

Pauline allein.

Da bin ich schön verstrickt — die Catastroph  
ist nah —

Was nützt die Unschuld mir? ich stehe schul-  
dig da —

(Pause.)

Ihr Frauen allzumahl, nach Unbethung so klüßtern,  
Könnt' ich in euer Herz die treue Warnung  
flüßtern:

Wie oft durch solch ein Spiel man Ruf und  
Ruh verliert,

Wie oft der kleinste Schritt in Labyrinth führt!  
Seyd immerhin mit dem Gewissen auf dem  
Reinen:

Wer schuldlos trocken will, der muß auch  
schuldlos scheinen.

Wer fragt nach dem Gefühl, das euch im  
 Busen flammt?  
 Den Schein belauscht die Welt, und richtet  
 und verdammt!

---

S e c h s t e S c e n e.

F e d o r. P a u l i n e.

Pauline (sehr erschrocken.)

Was seh' ich! Gott! Sie hier? und ich al-  
 lein mit Ihnen?

Sie trogten dem Verboth? Sie durften sich  
 erkühnen —

F e d o r.

Sey ruhig, man hat mir den Zutritt selbst  
 vergöunt.

P a u l i n e.

Wer?

F e d o r.

Deine Herrschaft.

P a u l i n e.

Wer?

F e d o r.

Ein Graf, der Schlamm sich nennt.

Man willigt ein, o! kann ich nur dein Herz  
gewinnen,

So ist mir deine Hand gewiß!

Pauline.

Sie sind von Sinnen.

Fedor.

Noch heut' — ich hab' das Wort. — verlobt  
man mich mit dir.

Pauline.

Sie rasen. O mein Gott! was thu' ich? —  
fort von hier!

Die Thräne, die Sie sehn, sie ist der Angst  
entquollen!

Fort! fort auf ewig! wenn Sie meinen Schimpf  
nicht wollen!

(Ab durch eine Seitenthür.)

Fedor (sehr bestürzt, nach einer Pause, wehmüthig.)

Ich sie beschimpfen? — nein! das will ich wahr-  
lich nicht! —

Ich sie verlassen? — ach, welch eine harte Pflicht!

(Er will sich langsam entfernen.)

---

S i e b e n t e S c e n e.

Kosamunde, die Gretchen beyhm Arme  
nach sich zieht. Fedor.

Kosamunde.

Wohin mein Herr? wohin? ich bitte Sie zu  
bleiben.

Fedor.

Ich darf nicht!

Kosamunde.

Dürfen nicht? (zu Gretchen, die sich losmachen will).  
du folgst mir ohne Sträuben.

Fedor.

Sie ist erzürnt!

Kosamunde.

Nicht doch, sie ziert sich nur.

Fedor.

Ach nein!

Kosamunde.

So sprechen Sie.

Fedor.

Ich sprach sie eben ganz allein.

Kosamunde.

Unmöglich, die Person —

Fedor.

Mein Bitten war vergebens!

Rosamunde.

Da steht sie ja.

Fedor (zu Gretchen.)

Ach wenn die Hoffnung meines Lebens  
Durch Ihre Zustimmung könnt' in Erfüllung  
gehn,

Sie, Gräfinn, würden mich zu Ihren Füßen  
sehn.

Rosamunde (stutzt.)

Gräfinn?

O ja, ich weiß, Sie würden mich erhören;  
Doch jenes kalte Herz, wer wird es Liebe lehren?

Rosamunde.

Mir geht ein Licht auf.

Fedor.

Drum entsag' ich, weil ich muß!

(Zu Gretchen.) O Gräfinn, bringen Sie ihr mei-  
nen letzten Gruß! (will gehn.)

Rosamunde.

Halt! halt! es möchten Ding' ans Licht der  
Sonne treten,

Wo Ihre Gegenwart, mein Herr, durchaus  
vonnöthen;

Drum bitt' ich, bleiben Sie.

Fedor.

Jetzt bin ich außer Stand.  
Ich muß ins Freye, muß hinaus, mich drückt  
die Wand.

Rosamunde.

Nun so erwart' ich Sie zurück in einer Stunde.

Fedor.

Wozu noch? soll ich denn verbluten an der  
Wunde? —

Wohlan — ich will sie sehn zum letzten - letzten  
Mahl;

Dann berge schnelle Flucht ihr ewig meine Qual!

(Ab.)

Rosamunde.

Du warst die Gräfinn! ey!

Gretchen.

Er hat den Kopf verloren.

Rosamunde.

Ich aber nicht, Gottlob, ich habe Kopf und  
Ohren.

Jetzt wird mir alles klar, und da so weit wir  
sind,

So hoff' ich, die Mamsell bekennt nunmehr  
geschwind.

Gretchen.

Ihr eigener Scharfsinn that schon solche Riesenschritte,  
Daß mit der Zumuthung mich zu verschonen  
bitte.

(Sie entschlüpft.)

---

### Achte Scene.

Rosamunde allein.

Gleichviel, sie steht entlarvt. Nun ist es sonnenklar,

Warum der Mouffelin so grob, so wohlfeil war.  
Triumph! kein Jugendprunk wird künftig mehr  
uns blenden;

Triumph! die Waffen sind geschärft in meinen  
Händen!

---

### Neunte Scene.

Baron Wurm in Reisekleidern. Rosamunde.

Baron.

Ihr Diener.

Rosamunde.

Ey sieh da, mein theurer Herr Baron!  
 Seit einer Ewigkeit vermisse man Sie schon.  
 Ich bin sehr hoch erfreut —

Baron.

Bedanke mich.

Rosamunde.

Mein Bruder —

Baron.

Was macht er?

Rosamunde.

Lieber Gott! er hat sein Steuerruder  
 Dem Arzt vertraut.

Baron.

So hör' ich.

Rosamunde.

Doch in Schmerz und Pein  
 Wird Ihre Gegenwart ihm wahres Labsal seyn.

Baron.

Sehr obligirt.

Rosamunde.

Ob gleich der Ankunft nicht gewärtig,  
 So finden Sie doch hier stets Ihre Zimmer fertig.  
 (Auf eine Seitenthür deutend.)

Baron.

Ich weiß.

Rosamunde.

Wem danken wir dieß Mahl das seltns Glück?

Baron.

Wem? meinen Grillen.

Rosamunde.

Wie?

Baron.

Es kam ein Augenblick,

In dem der Einsamkeit, der Wirthschaft über-  
drüssig

Die Seele kränkelte, ich fand mich grade müßig,  
Da wurde mancherley Betrachtung angestellt:

Wie lange mich nun schon der Wahn gefesselt  
hält,

Mein Bößchen dort an Leib und Seele zu be-  
glücken.

Ich ließ von nah und fern mir dicke Bücher  
schicken;

Ich kaufte jeden Pflug, der ney erfunden ward,  
Und habe wahrlich nichts an Rath und That  
gespart.

Was kam dabey heraus, zum Guten muß' ich  
zwingen,

Schutzpocken hier, und dort den Futterklee auf-  
dringen:

Man schalt mich obendrein, ich lernte Tag für  
Tag,

Daß jeder nur sein Glück nach eigenem Zuschnitt  
mag.

Für eine Wohlthat wird nur selten Dankerrungen,  
Wenn der Empfänger meint, sie sey ihm auf-  
gedrungen.

Drum bin ichs herzlich satt. Der Fels ist mir  
zu steil,

Und meine Güter sind um halben Werth mir feil.  
Kosamunde.

So geht es, Herr Baron, wenn man mit un-  
serm Maße

Den Bauer messen will. Er ist von schlechter  
Race,

Ein Thier, bey dem Vernunft in seltenen Funken  
glimmt,

Mit einem Wort, ein Thier für unser Joch  
bestimmt.

Wenn das Kartoffeln hat und Sonntags eine  
Predigt,

So sind wir übrigens von jeder Pflicht entledigt.  
Baron.

So? meinen Sie? mich dünkt, der Baum war  
einst ein Strauch.

Was ich vom Bauer sprach, das gilt vom Gra-  
fen auch.

Rosamunde.

Ey, ey —

Baron.

Genug davon. Noch mancherley vereinigt,  
Hat den Entschluß gereift, die Ausführung be-  
schleunigt.

Pauline, wie gehts der?

Rosamunde.

O à merveille!

Baron.

So?

Doch ihre Briefe sind jetzt minder herzlich froh?

Rosamunde.

Das nimmt mich Wunder, denn —

Baron.

Nun was denn?

Rosamunde.

Ey jetzt eben

Blüht ihre Rosenzeit, fängt sie recht an zu leben.

Baron.

Wie so?

Rosamunde.

Es wird von mir nichts Böses drum gedacht.

Man weiß ja, lieber Gott, wie es die Jugend  
macht.

Baron.

Wie macht sie's denn?

Rosamunde.

Se nun, wir sind auch jung gewesen,  
Und in Romanen kann man es ja täglich lesen.

Baron.

Zum Henker! was denn?

Rosamunde.

Daß ein Herz schnell Feuer fängt,  
Und eine Mück' am Licht die Flügel leicht versengt.

Baron.

So? ist Paulinens Herz von solcher Flamm'  
ergriffen?

Rosamunde.

Ach es gibt Klippen, die nur wenige umschiffen.

Baron.

Ich bitte, nicht so lang gezielt mit dem Geschos,  
Und spannen Sie den Hahn, so drücken Sie  
auch los.

Rosamunde.

Wohlan. Ich wünsche nur zu warnen, nicht zu  
schaden.

Baron

Baron (ironisch.)

Wer denkt daran? Gottlob! ich kenne Euer  
Gnaden.

Rosamunde.

Ein junger Russe, der seit vielen Wochen schon  
Hier lebt und webt —

Baron.

Ein Ruß? ich liebe die Nation.  
Ein braves Volk! mir wohl bekannt. Sie sollen  
wissen

Daß einst —

Rosamunde (spöttelnd.)

Ich weiß es schon, hab' oft es hören müssen.

Baron.

Pardon! es geht mir so: von Rußland nur ein  
Wort.

Gleich springt mein altes Herz mit dem Gedächtniß  
fort. —

Nur weiter, wenns beliebt. Was thut der junge  
Russe?

Rosamunde.

Was alle Männer thun, er jaget nach Genuße.

Baron.

Da thut er wohl.

Rosamunde.

Ja, wenns mit Tugend harmonirt —

Baron.

Nun das versteht sich.

Rosamunde.

Wenn er Unschuld respectirt,  
Kein gräfliches Geschlecht durch Buhlercy bes-  
schimpft,

Und gleichsam Dornen auf die stolze Ceder impft.

Baron.

Wo wills hinaus?

Rosamunde.

Ach Herr Baron, es thut mir weh

Daß ich —

Baron.

Schon gut, wer A gesagt, der sagt auch B.

Rosamunde.

Der Tugend droht Gefahr, wenn sie Gefahr  
nicht meidet.

Die Gräfinn sah ihn oft.

Baron.

Const nichts?

Rosamunde.

Und zwar verkleidet

Baron.

Verkleidet? warum das?

Rosamunde (spöttisch.)

Ich denke so, weil er-

Kennt' er die Gräfinn Schlamm — vielleicht zu  
blöde wär.

Ein Kleidchen schlecht und recht, entlehnt von  
einer Dirne,

Ein Strohhütlein zum Schuß der schaambewuß-  
ten Stirne.

Das muntert auf; wer nimmt mit Gretchen  
so genau,

Als mit der Gräfinn, mit der fremden Ehe-  
frau?

So darf man schon im Park Zusammenkünfte  
wagen.

Baron.

Halt! wenn Sie lügen, soll der Donner Sie  
erschlagen!

Rosamunde (piquirt.)

Etwas mehr Höflichkeit wär' eben nicht zu viel.

Baron.

Wenn es die Ehre gilt, so künstl' ich nicht am  
Styl.

Rosamunde.

Daß die Frau Gräfinn sich für Gretchen aus-  
gegeben,

Hab ich dem Ruffen selbst entlockt, und zwar so  
eben.

Er war vor kurzem hier, keant nicht einmahl  
 sein Glück;  
 Befragen Sie ihn nur, denn er kommt bald  
 zurück.  
 Ich selbst hab' ihn bestellt, erwart' ihn mit  
 Verlangen.  
 Indes erfährt der Graf, wie man ihn hin-  
 tergangen. (Ab.)

---

Zehnte Scene.

Der Baron allein.

Wärs möglich! hat mein Kind die Sittsam-  
 keit verlegt?  
 Den Mangel nicht einmahl durch jene Furcht  
 ersetzt?  
 Die Furcht vor üblem Ruf, die mehr  
 als Tugend nützet,  
 Und wahrlich oft allein der Gattinn Treue  
 schüzet? —  
 Ich kann nicht glauben, was die Kaffeschwe-  
 ster spricht.  
 Sie strauchelte vielleicht, gefallen ist sie nicht.

---

## Fiffte Scene.

Pauline. Der Baron.

Pauline.

Sie hier, mein Vater? o! entzückt hab ichs  
vernommen!

So unerwartet —

Baron.

Nun? ich hoffe doch, willkommen?

Pauline.

Willkommen! das weiß Gott! wenn mich Ihr  
Blick erfreut,

So führt ein Zauber mich in meine Jugendzeit!

Die stille Flur, wo ich der Kindheit Traum  
vergaukelt,

Von Ihrer Hand geführt, auf Ihrem Knie  
geschaukelt,

Durch Ihren Ruf gewarnt, durch Ihren Blick  
belohnt;

Beleitet bald mit Ernst, mit Liebe bald ge-  
schont —

So schwebte Freude mir an jedem Morgen  
nieder —

O nimmer, nimmer kehrt die schöne Zeit mir  
wieder!

Baron.

Das klingt so düster, als sey wahr, was man  
mir sagt,

Das ein geheimer Gram an deinem Herzen nagt?

Pauline (verlegen.)

Ein Gram? wie so? ach nein!

Baron.

Ich muß dir nur bekennen —

Du weißt, ich pflege mich vom Land ungern  
zu trennen —

Doch deiner Briefe Styl, der oft so seltsam stockt,  
Erzwingen fröhlich scheint, hat mich herein  
gelockt.

Pauline.

So hat ein Irrthum mir dieß schöne Glück  
beschieden.

Baron.

Zu Klagen hättest du mir nichts?

Pauline.

Ich bin zufrieden.

Baron.

Liebst du den Grafen

Pauline.

Ich —

Baron.

Heraus?

Pauline.

Ich lieb' ihn nicht —

Baron.

Das dacht' ich wohl.

Pauline.

AUein ich kenne meine Pflicht.

Und sollt' ich dann und wann auch eine Grille  
hegen,

Mein Vater gab mir ihn, so lohnt mich Va-  
terseggen.

Baron.

Das ist recht schön und gut, doch nicht genug  
für mich.

Du bist mein einzig Kind, weiß Gott, ich  
liebe dich,

Und wenn ich auf der Welt noch wünsche,  
sammele, spare,

Nach so geschieht's ja nicht für meine grauen  
Haare.

Dem Troste streb' ich nach, daß einst in meine  
Gruft

Ein glückliches Geschöpf mir Dank hinunter ruft.  
Darum, Pauline, sollst du mir Vertrauen  
zeigen.

Pauline.

Thu' ich das nicht?

Baron.

Du sollst mir nichts, gar nichts verschweigen.

Pauline.

Das that ich nie.

Baron.

Warum denn heut' zum ersten Mal?

Pauline.

Ich wüßte nicht —

Baron.

Ich weiß. Und da aus freyer Wahl  
Du nicht bekennen willst, so muß ich wohl  
dir sagen,

Was mir ein böser Mund dienstfertig zugetragen.  
Ein junger Mann, den du, ich weiß nicht wo,  
erblickt,

Hat, Unerfahrne, dich durch Schmeicheley berückt.  
Du bist ihm gut, du siehst ihn gern, hörst  
ihn noch lieber,

Erduldest sein Geschwäg, erträgst sein Jugend-  
fieber.

Bis hierher table ich bloß der Eitelkeit Genuß,  
Doch wehe! wenn ich auch den Zusatz glauben  
muß.

In Dirnentracht verummmt, leihst du dem  
Buhler Ohren —

Geschah das wirklich — ach so hab ich dich  
verloren.

Pauline (heftig.)

Nein, guter Vater, nein! was Leichtsinn auch  
verbrach,

Mein Herz blieb unentweihet, es war nie böß,  
nur schwach,

Ein Zufall, den der Neid mit seinem Zahn  
vergiftet,

Hat, ohne meine Schuld, das Übel angestiftet.  
Auch die Verkleidung war bloß eine Neckerey,  
An einen Fremden dacht' ich wahrlich nicht dabey,  
Zwey Mahl nur sah ich ihn, und stets an  
offnen Plägen,

Das Eine Mahl — ich will die Wahrheit nicht  
verlegen —

Trieb mich die Eitelkeit, auch wohl die Neu-  
gier hin,

Doch Strafe folgte nur zu schnell dem leichten  
Sinn!

Ein Herz hab' ich erkannt — mein Vater —  
eine Tugend,

Nein wie geläutert Gold, warm wie die erste  
Tugend,

Da las ich meine Schuld bestürzt in seinem  
Blick,

Ich ahnete Gefahr, und zog mich schnell zurück.  
 Nur ein Mahl mußt' ich noch ihn sehn, zum  
 letzten Mahle!

Losreisen ihn und mich von jedem Hoffnungs-  
 strahle. —

Es ist geschehn. Hat gleich mein Herz dabey  
 gesagt,

So hab ich standhaft doch ihm Lebewohl gesagt.  
 Mein Ruf ist unbesleckt, mein Name blieb  
 verborgen;

Zu forschen untersagt' ich ihm — er wird ge-  
 hörden.

Bald trennt uns Meer und Land, und meine  
 Brust verschließt.

Auf ewig eine Schuld, die ich zu hart gelüßt.  
 Baron.

Ich bin beruhigt. Laß mich auch das Letzte  
 wissen:

Du liebst ihn?

Pauline.

Wär' es so; würd ich es läugnen müssen?  
 Ein edler Mann, der mir die reinste Liebe  
 weihet,

Den ich geneckt, gequält, aus Unbedachtsamkeit,  
 Dem ach! vielleicht mein Bild der Zukunft  
 Glück verschendet!

Wer straft mich, wenn sein Bild aus meiner  
Brust nie weicht! —

O Mutter! lebtest du, es wäre nicht geschehn!  
Warum mußt' ich verwaist auf dunkeln Pfaden  
gehn?

Des Vaters Liebe kann dem Geist der Tochter  
nützen,

Doch einer Mutter Liebe muß ihr Herz be-  
schützen!

(Sie geht schwermüthig ab.)

### Z w ö l f t e S c e n e .

Der Baron (allein, nach einer Pause.)

Nur allzuwahr! — Ja, für das mannigfaltige  
Spiel

Des Lebens, gab Natur dem Weibe Schnell-  
gefühl.

Wo Männer hastig nur mit Schwerdt und  
Flamme drohten,

Da löste still die Hand des Weibes oft den  
Knoten,

Da bog die Ceder sich, da wurde Stahl erweicht,  
Und alles ging so rasch, und alles schien so  
leicht! —

Sa, lebest du noch! o wie mich der Vorwurf  
peinigt!

Nie hättest du dein Kind mit diesem Mann  
vereinigt. —

Ach! selten läuft es gut mit einem Bündniß ab,  
Zu dem ein braves Weib nicht Rath und Se-  
gen gab. (us.)

(Der Vorhang fällt.)

## Vierte Act.

Der Schauplatz bleibt derselbe.

---

### Erste Scene.

Baron Wurm (allein.)

Neugierig bin ich ihn zu sehn, Paulinens  
 Helden,  
 Von dem die Augen mehr noch als die Lippen  
 melden.  
 Wer hätte das gedacht! es geht ins dritte  
 Jahr,  
 Daß sie umgaukelt wird von einer Höflings-  
 schaar,  
 Und immer blieb sie kalt, wie Turandot die  
 Spröde.  
 Doch siehe da, vom Eismeer kommt ein Sa-  
 mojede;

Man achtet seiner kaum, man treibt nur Spiel  
mit ihm.

Bald aber klopft das Herz und fordert un-  
gestüm.

Denn um so leichter pflegt der Mann sich ein-  
zunisten,

Sobald die Frau versäumt sich gegen ihn zu  
rüsten,

Auf ihre Tugend stolz in Sicherheit sich wiegt:  
Schätz nur den Feind gering, so bist du halb  
besiegt.

Pauline dauert mich. In ihrem jungen  
Herzen

Verbirgt sie mir umsonst der ersten Liebe  
Schmerzen.

Allein was kann ich thun? sie schelten? poltern?  
nein!

Wo Feuer brennt, da gießt ein Narr noch  
Öhl hinein.

Zweyte Scene.

Fedor und der Baron.

(Fedor tritt hastig herein, als er aber einen  
Freunden gewahr wird, sieht er sich ängstlich um.)

Baron (für sich.)

Sieh da, das ist er wohl? — hm! hm! fast  
sollt' ich glauben,  
Ich hätt' ihn irgendwo gesehen. (Laut.) Sie er-  
lauben

Mein Herr —

Fedor.

Was?

Baron (für sich.)

Ja fürwahr, des Jünglings Züge sind  
Mir schon bekannt, allein wohin damit ge-  
schwind?

(Laut.) Verzeihen Sie mein Herr, ist die Ver-  
muthung richtig,

Daß wir uns schon gesehn? Ihr Name wär  
mir wichtig.

Fedor.

Fedor Wollkoff.

Baron (fast aufschreiend.)

Wolkoff! aus Kasan?

Fedor.

Ja.

Baron.

Ein Sohn

Von Paul Wolkoff?

Fedor.

Ganz recht.

Baron (sehr bewegt für sich.)

O Gott! um keinen Thron  
 Gab' ich den Augenblick! er ist's! ich seh' ihn  
 wieder!

So stand er vor mir, ja, so anspruchlos und  
 bieder.

Es war Erinnerung, die mir vorüberflog,  
 Und von der Jugendzeit den Schleier lächelnd

309.

Fedor.

Sie kennen mich?

Baron.

So halb und halb, (für sich.) ich muß mich fassen.

(laut.) Ein Jemand — Sie verstehn — hat  
 mich errathen lassen —

Fedor.

Ha! wären Sie vielleicht der Vater —

Baron.

Könnte seyn.

Fedor.

Sie Gretchens Vater?

Baron (kuckt.)

Wie? (besinnt sich.) Doch ja, ich bins. Allein —

Fedor.

O mich durchströmt aufs neu der Hoffnung war-  
mes Leben!

Sie werden nicht dem Glück der Tochter wi-  
derstreben.

Erforschen Sie, was man im Heere von mir  
spricht.

Mein Nahm' ist unberühmt, doch ungeachtet  
nicht.

Zwar grünen um mein Haupt noch keine Lor-  
berreiser,

Doch thu ich meine Pflicht und liebe meinen  
Kaiser.

Das Zeugniß ehre mich, das mir die Heimath  
gibt:

Froh bin ich mir bewußt, dort werd' ich einst  
geliebt.

Dort hat kein Nedlicher mich ungern aufge-  
nommen,

Ja Fedor Paulowitsch war liberall willkommen;  
 Denn für das Gute schlug das Herz ihm rasch  
 und warm.  
 Reichthümer hab' ich nicht, doch bin ich auch  
 nicht arm,  
 Und was ich biethen kann, der Liebe wird es  
 gnügen,  
 Des Waters Armuth hat mir Gretchen nicht  
 verschwiegen;  
 Ich freue mich darob, denn welch ein Glück  
 gewährt  
 So frohen Muth, als wenn man Liebe Ä-  
 tern nährt?  
 Der Sohn, dem Fleiß und Müß für seine  
 Ältern Wonne,  
 Auf dessen Acker scheint ja eine wärmre Sonne.  
 Drum, Vater, auf mein Wort, Sie folgen  
 ungescheut.  
 Der frommen Liebe Wink, dem Ruf der Dank-  
 barkeit!  
 Baron (für sich.)  
 Bey Gott! mir ist als hört' ich seinen Vater  
 sprechen.  
 (Leut.) Wohlan, mein junger Freund, noch kann  
 ich nichts versprechen,

Allein Sie rühren mich, und wenn Sie mir  
vertraun —

Fedor.

Das werd' ich.

Baron.

Nun, ich will an Ihrem Glücke baun.  
Doch vor der Hand begeh'r ich, daß Sie sich ent-  
fernen.

Fedor.

Entfernen?

Baron.

Allerdings. Geduld muß Liebe lernen.  
Mein Zimmer ist hier nah, es stößt an dieß  
Gemach,  
Dort warten Sie auf mich, bis ich den Grafen  
sprach.

Fedor.

Er willigt ein.

Baron.

Gott geb's!

Fedor.

O wenn nur diese Sorge —

Baron.

Genug, ich weiß was hier zu thun. Fort!

Fedor.

Ich gehorche.

(Er geht in ein Seitenzimmer, welches der Baron ihm angewiesen.)

---

 Dritte Scene.

Baron Wurm (allein.)

Du Unerforschlicher! es waltet deine Hand!  
 Du hast ihn übers Meer, hast ihn zu mir  
 gesandt

Um mein Gelübde durch der Tochter Herz zu  
 lösen.

Jetzt steh mir bey, Vernunft den Thoren ein-  
 zu lösen.

Es sey gewagt. (Er klopft an des Grafen Zimmer.)

Der Graf (inwendig.)

Wer klopft?

Baron.

Nur auf ein Wort, Herr Sohn.

Der Graf.

Was gibt es denn?

Baron.

Heraus zu mir.

Graf.

Ich komme schon.

---

Vierte Scene.

Der Graf. Der Baron.

Baron.

Herr Sohn, ein Wörtchen im Vertrauen —

Graf.

Beliebt zu sitzen?

Baron.

Wir wollen uns dabey im mindsten nicht er-  
higen.

Graf.

Point du tout.

Baron.

Es steht mit Ihrer Ehe schlecht.

Graf.

Comment?

Baron.

Ein Invalid, an Seel' und Leib geschwächt —

Graf.

C'est moi?

Baron.

C'est vous. Ein Mann, der von lebend'gen  
Wesen

Zum Freund und Liebling nur sich einen Mops  
erlesen;

Ein Podagrif, der Tag und Nacht die Leute  
quält;

Ein Harpogon, der früh und spät Ducaten  
zählt —

Graf.

C'est moi?

Baron.

C'est vous ?

Graf.

Est-il possible

Baron.

Nur zu möglich!

Und darum wurden Sie Paulinen unerträglich.

Graf.

Insupportable?

Baron.

Oui.

Graf.

Oy, welche Sympathie!

Insupportable ist mir wahrlich längst auch  
sie.

Baron.

Nun desto besser, so bewirkt von beyden Sei-  
ten

Dies Einverständniß, daß Sie flugs zur Tren-  
nung schreiten.

Graf.

Wir dachten schon daran, die Trennung ist  
geschehn,

Sie glauben nicht, mon père, wie selten wir  
uns sehn.

Sie wohnet rechts, ich links, in weit entfernten  
Zimmern,

Und keiner braucht sich um den andern zu be-  
kümmern.

Was ihrem Rang gebührt, davon wird nichts  
vermißt,

Bei Hofe spielt sie oft am ersten Spieltisch  
Whist,

Hat einen Käufer, sechs der schönsten Apfel-  
schimmel.

So leben wir vergnügt wie Engeln im Him-  
mel.

Baron.

Ein glänzend Loos, bey dem sich Manche sel-  
lig wiegt,

Nur Schade, daß es nicht Paulinens Herzen  
gnügt.

In stiller Einsamkeit ward sie von mir erzo-  
gen,

Sie hat ihr eignes Glück wie ihren Regen-  
bogen

Darum Herr Sohn —

Graf.

Plait-il?

Baron.

Sie nehmen das nicht schief;  
Wenn ich von Trennung sprach, meint' ich den  
Scheidebrief.

Graf.

Den Scheidebrief? was man so förmlich scheiden  
nennet?

Baron.

Ganz recht. Wo Richterspruch den läst'gen Kno-  
ten trennet.

Graf.

Pardon, daraus wird nichts.

Baron.

Nun man erwägt, man spricht —

Graf.

Ein Wort für tausend, mon cher père, ich  
thu' es nicht,

Es wäre denn, daß fest und bündig man ver-  
schriebe,

Daß mir en possession das Heirathsgut ver-  
bliebe.

Baron.

Mein ganz Vermögen? wie?

Graf.

Kein Groschen gehet ab.

Baron.

Sie könnten fordern, daß Paulin' am Bettel-  
stab —

Graf.

Sie will, ich fordre nichts.

Baron.

Sie würden sich nicht schämen,  
Für die Erlösung Geld von einer Frau zu  
nehmen?

Graf.

Ich werde, dieu merci, von der Scham nicht  
geplagt,

Und fordre nur, was der Contract mir zu-  
gesagt.

Baron.

Wohlan, ich opfr' einen Theil; das schönste mei-  
ner Schlösser.

Graf.

Ein Theil? ein Schloß? mais non. Das Ganze  
scheint mir besser.

Baron (sich kaum noch haltend.)

Sie sind —

Graf (sehr gelassen.)

Der Graf von Schlamm.

Baron.

Ja ja, Sie sind's fürwahr,  
Und werdens bleiben.

Graf.

Oui

Baron.

Ich aber litt am Staar,  
Als ich mein einzig Kind in dieses Joch ge-  
schmiedet.

Graf.

Vous badinez.

Baron.

Daß nur mein Blut nicht überfließet!  
Wohlan, Herr Graf, mir bleibt ein letztes Mit-  
tel nur:

Pauline liebt.

Graf.

Ich weiß, ein Kuss macht ihr die Cour.

Baron.

Sie wagen viel dabey, Paulinens Herz ist mündig.

Graf.

Ich wage nichts dabey, denn der Contract ist hündig.

Baron.

Und Ihre Ehre? wie? ist Ihnen die nichts werth?

Graf.

Ja, leiden die dehors, so wird sie eingesperrt.

Baron.

Was? eingesperrt? mein Kind? Herr Schwiegersohn, Sie rasen?

Graf.

Mais non, mit den dehors, mon père, ist nicht zu spassen.

Baron.

Wenn Sie sich unterstehn —

Graf.

Es ist nur um den éclat.

Baron.

So scheiden Sie sich.

Graf.

Non.

Baron.

Und dabey bleibt es?

Graf.

Ja.

Baron.

Sie wollen nicht?

Graf.

Mondieu, Sie kennen sonder Zweifel  
Mein Recht.

Baron.

So hole Sie, sammt Ihrem Recht  
der Teufel!

(Er geht in sein Zimmer.)

## F ü n f t e S c e n e.

Der Graf (allein.)

Sottisen sagt er mir? — Eh bien, es mag  
drum seyn.

Er schimpft, er flucht, und ich — gelassen  
streich' ich ein.

Wer eine Frau gewählt mit goldgefüllten Cas-  
sen,

Der muß sich dann und wann gar viel gefal-  
 len lassen.

Sechste Scene.

Rosamunde. Der Graf.

Rosamunde.

Mich dünkt, ich hörte hier sehr lebhaft spre-  
 chen?

Graf.

Ja,

Mein alter Freund, der Herr Baron von Wurm,  
 war da.

Rosamunde.

Dein Schwiegervater, was beliebt dem groben  
 Alten?

Graf.

Ma soeur, ihm hat beliebt, für närrisch mich zu  
 halten.

Er dringt auf Scheidung von der Gräfinn.

Rosamunde.

So und du?

Ich hoffe doch, du griffst mit beyden Händen  
 zu?

Graf.  
 Mais non, ich habe mich darüber schon erklä-  
 ret,

Und damit Punctum.

Rosamunde.

So? doch wie, wenn man erfähret,  
 Welch ein entseßliches Complot vorhanden ist?

Graf.

Comment?

Rosamunde.

Kurz, daß du in Gefahr des Lebens  
 bist.

Graf (sehr erschrocken.)

Est-il possible.

Rosamunde.

Sieh, so hast du dich gebettet.  
 Dein treuer Schluchser hat dich dieß Mal noch  
 gerettet,

Doch zweifl' ich, ob es ihm ein zweytes Mal  
 gelingt.

Von Muechelmördern bist du überall umringt.

Graf.

Des assassins! mon dieu! man eile zu er-  
 zählen.

Rosamunde.

Da ist dein Schluchser selbst, der soll dir nichts  
verhehlen.

---

### Siebente Scene.

Schluchser. Die Vorigen.

Schluchser.

Ja, gnädigster Herr Graf, ein Weib, ein Cro-  
codill —

Ein Liegerherz, das aus der Welt Sie schaffen  
will!

Graf.

Mich schaffen? aus der Welt!

Schluchser.

So muß ich leider glauben!  
(Er weint) hu! hu! hu! hu! man will den besten  
Herrn mir rauben!

Rosamunde (weint auch.)

Den liebsten Bruder, hu! hu! hu!

Schluchser.

So reich und brav.

Hu! hu!

Rosamunde.

Im ganzen Land, hi! hi! der älteste Graf!

Graf.

C'en est assez! ich bin halb todt bereits vor  
Schrecken!

Man eile, die horreurs mir näher zu ent-  
decken.

Schluchser.

Die saubre Jungfer —

Rosamunde.

Die sich brüstet wie ein Pfau —

Schluchser.

Hat auf Befehl —

Rosamunde.

Heraus damit!

Schluchser.

Der gnädigen Frau,  
Vom Apotheker, der sich ihren Vetter nennet,  
Ein starkes Gift begehrt, das Leib und Seele  
trennet.

Graf.

Ein Gift!

Schluchser.

Arsenik.

Graf (schaudernd.)

Hu!

Schluchser.

Es ist ihr auch geglückt,  
Und hier ein Briefchen, das der Vetter mit-  
geschickt,  
Ich, wachsam, sing es auf.

Graf.

Man lese.

Rosamunde.

Und man höre!

Schluchser (liest.)

„Damit Ihr Störefried den Frieden nicht mehr  
„störe,

„Send' ich ein Pülverlein, das man in Suppen  
„rührt,

„Gelegentlich damit den Plagegeist tractirt.

„So wird die Gräfinn schnell erlöst von diesem  
„Leiden,

„Denn alsobald wird er sich krümmen — und  
„verschneiden!“

Graf.

O weh! la soupe — ich bin vergiftet — ei-  
let — rennt —

Den Arzt herbey! — ich aß — schon fühl' ich,  
wie es brennt —

Je suis perdu! — la soupe — die Angst —  
die Qual — die Stiche —

Schluchser.

Mein, gnädigster Herr Graf, ich selbst war in  
der Küche.

Graf.—

Eh bien?

Schluchser.

Bereitet hab' ich sie mit eigner Hand,  
Und dieß Mahl die Gefahr von Ihnen abge-  
wandt.

Graf.

Est-il bien sûr?

Schluchser.

Gewiß.

Rosamunde.

Ha! solche Treu ist selten.

Graf.

C'est vrai ma soeur, ich bin gerühet und will  
vergeltten.

Dank sey der Vorsicht, die des Menschen Schick-  
sal lenkt!

Mein alter blinder Gaul sey, Schluchser, ihm  
geschenkt.

Rosamunde.

Nun aber wirst du doch dir selbst die Ruhe  
gönnen,

Und von der Mörderinn noch heute schnell dich  
trennen?

Graf.

Ich übergebe sie der hohen Obrigkeit,  
In Ketten Fuß und Hand.

Rosamunde.

Du bist nicht wohl gescheit.  
Hast du Beweise? wird sie nicht von Unschuld  
schwachen?

Graf.

Arsenik! Unschuld!

Rosamunde.

Man hat Gift für Mäus und Ragen!

Graf.

Oui mais der Störefried? c'est moi!

Rosamunde.

Das könnte seyn.

Graf.

Der Plagegeist? c'est moi!

Rosamunde.

Ist alles wahr, allein  
Wir haben hier zu thun mit abgeseimten Leu-  
ten —

Die könnten es auch wohl auf deinen Hector  
deuten.

Graf.

Auf meinen Mops? gleichviel. Ein criminelles  
Streich!

Wer ihn vergiftet, der vergiftet mich zu-  
gleich.

Rosamunde.

Doch wenn der Richter nun es minder streng  
betrachtet?

Ein Mops ist doch kein Mann, obgleich oft  
mehr geachtet.

Du klagst, sie schwört, man lacht dich obendrein  
noch aus,

Gewißigt im Triumph kehrt sie zurück ins  
Haus,

Und lauert, bis bequem sich die Aspecten zei-  
gen,

Dann drückt sie schnell dir auf den Mund ein  
ew'ges Schweigen.

Graf.

Un éternel silence! hu! mir wird kalt da-  
bey!

Zwar Geld — allein der Tod — das Gift —  
eh bien! — es sey

Hélas! il faut — hat man die Wahl nur zwis-  
schen beyden,

Doch eh' von Frau und Geld, als von dem Le-  
ben scheiden.

Rosamunde.

So recht. Es werde schnell mit Anstand aus-  
geführt.

Graf.

Versteht sich, die dehors — die werden ob-  
servirt.

Rosamunde.

So rufe Schluchser den Baron.

Schluchser.

Ach Gott! ich eile!

(Er geht in das Zimmer.)

Graf.

Sein schönstes Schloß, ma soeur, wird den-  
noch mir zu Theile.

---

### Achte Scene.

Baron Wurm. Schluchser.

Vorige.

Baron.

Nun, was beliebt Herr Graf! schon packt' ich  
hastig ein,

Um Sie von mir und mich von Ihnen  
zu befreyn.

Graf.

Mon père, die Sache hat sich plötzlich so ge-  
staltet,

Daß générosité in meinem Herzen waltet.

Ich will, um Fried und Ruh, nicht sagen, was  
ich weiß.

Und ist Ihr bestes Schloß noch meiner Groß-  
muth Preis,

So sehn Sie mich bereit und zu der Schei-  
dung willig.

Baron.

Nun Gott sey Dank, nur bitt' ich, schriftlich.

Graf.

Das ist billig.

Doch wird ein Gleiches mir von Ihnen —

Baron.

Gern gewährt.

Graf (ergreift die Feder.)

Sein kurz und bündig.

Baron.

So wirds auch von mir erklärt.

Graf (schreibt.)

Rosamunde.

(Leise zu dem Baron.)

Ich bin es, die sein Herz geschickt zum Frieden wandte.

Baron.

Nun dafür segne Gott Sie einst im Ehestande.

Rosamunde.

Ach pfuy doch, Herr Baron!

Graf.

Mon père, j'ai fini.

Baron (schreibend.)

Mit leichtem Herzen geh ich an die leichte Müh.

Zwar solch ein Schloß — es schmerzt, sich dessen zu entschlagen,

Doch bin ich Stein um Stein bereit es abzutragen,

Wenn es den Grundstein zu der Tochter Glücke legt,

Und mir den Vorwurf tilgt, der mein Gewissen regt.

(Er hat geschrieben, und reicht dem Grafen das Papier.)

So! — Ausgewechselt! — Gut — Pauline ist geschieden,

Ich bin ein Grundstück los, und alle sind zufrieden.

Graf.

Content et bien content; indem kein Gift  
 nunmehr  
 Dem theuren Leben droht. Très-humble ser-  
 viteur! (26.)

Baron.

Gift! alle Wetter! Gift? was will er damit  
 sagen?

Mosamunde.

Der Mops war in Gefahr, (sie verneigt sich.) man  
 darf nur Gretchen fragen.

Baron.

Der Mops?

Schluchser.

Sa, Herr Baron, Gift war ihm zugebacht,  
 Und dieser Umstand hat den Grafen kirr ge-  
 macht. (26.)

---

Neunte Scene.

Baron Wurm (allein.)

Gift? Gretchen? Mops? wie reimt sich das? —  
 aha! ich merke,

Der liebe Zufall gab Gedeihen zu dem Werke —  
 Das stolze Gabelthier, gewöhnlich Mensch  
 genannt,  
 Berechnet, grübelt, trogt auf Klugheit und  
 Verstand:  
 Doch glückt ihm auch ein Mahl sein Streben nach  
 dem Ziele,  
 So war gewiß etwas, gleich diesem Mops, im  
 Spiele;  
 Denn die Erfahrung lehrt: auf Erden ist kein  
 Ding  
 So klein, so albern, so verachtet, so gering,  
 Daß nicht der Zufall ins erhabene Gerüste  
 Von einem Lebensplan es einzuflechten wüßte.  
 Drum sey doch niemand auf sein Bißchen Weis-  
 heit stolz:  
 Das hochgerühmte Licht ist nur ein faules Holz.

---

Zehnte Scene.

Pauline. Der Baron.

Baron.

Ha eben recht. Sie soll mir beichten. — Komm,  
 Pauline!

Weg mit dem finstern Gram aus deiner heitern  
Miene!

Wo lebt die stolze Frau, die nach dem Ruhme  
geißt,

Nie hab' ein Taumel ihr den Tugendpfad durch-  
kreuzt!

Gibts Eine, nun so mag sie mit dem Spiegel  
schmollen.

Die echte Tugend ist: das Gute ernstlich wol-  
len,

Jedoch der eignen Kraft bescheiden nie ver-  
traun,

Und keine feste Burg auf Menschenherzen  
baun.

Komm! laß Erinnerung an dein Straucheln uns  
verbannen:

Gefallen bist du nicht, drum sollst du dich er-  
mannen!

Pauline.

Ich will — ich werde —

Baron.

Gut. Hast du Vertrauen zu mir?

Pauline.

O wahrlich!

Baron.

Nun du siehst, ich leide ja mit dir;

Ich will dich retten, so mir Gott die Freude  
gönnet,

Sprich aber, liebst du ihn, recht was man lie-  
ben nennet?

Auf Tod und Leben?

Pauline.

Ach mein Vater —

Baron.

Rede frey.

Pauline.

Ich lieb' ihn — Doch die Pflicht —

Baron.

Hängt an die Flügel Bley!

Versteht sich ohnehin. Allein gesetzt es wäre

Vereinbar dieser Trieb mit Tugend, Pflicht und  
Ehre?

Pauline.

Dann, o mein Vater, dann — Die Frage fol-  
tert mich —

Wo wäre glücklicher ein liebend Weib als ich!

Baron

(Öffnet die Thür seines Zimmers.)

Heraus, mein junger Freund!

## Fiffte Scene.

Fedorus. Die Vorigen.

Baron.

Wir wollen Kriegsrath halten.

Da steht das Mädchen, das Sie vorhin grausam  
schalteten.Sie ist so grausam nicht, denn, im Vertrauen  
gesagt,Die Liebe plagt ihr Herz, wie Sie das Ihre  
plagt.

Pauline.

Mein Vater —

Fedor.

Ach! ich muß den Glücklichen beneiden!

Baron.

Wie aber, wenn Sie selbst —

Fedor.

Auch Spott soll ich noch leiden?

Baron.

Mit nichten. Kurz und gut: sie liebt, und liebt  
nur Sie,Das sag' ich, Hans von Wurm, gelogen hab'  
ich nie.

Fedor.

Wärs möglich! doch warum mein Glück mir  
noch verschweigen?

Pauline (empfindlich.)

Der strenge Vater will der Tochter Leichtsinns  
beugen;

Doch darf ich laut gestehn in seiner Gegenwart:  
Das Mittel, das er wählt, ist —

Baron.

Nun, was ist es?

Pauline.

Hart!

Sehr hart!

Baron.

Vermuthlich weil gelinde hier nichts taugen.

Pauline.

Mich selbst erniedrigen sollt ich in seinen Augen,  
Das will mein Vater — wohl — ich leide mit  
Geduld,

Denn abzulösen hab' ich eine schwere Schuld —  
So wissen Sie, mein Herr — Scham glüht auf  
meinen Wangen —

Ich habe Sie getäuscht, betrogen, hintergan-  
gen —

Ich bin vermählt.

Fedor.

Vermählt!

Pauline.

Ich bin die Gräfinn.

Fedor.

Wie!

Pauline.

Und nun das Schwerste noch — ich liebe —  
liebe Sie!

Ich wär' in Ihrem Arm die glücklichste der  
Frauen,

Doch weh! wenn Hoffnung Sie auf dieß Ge-  
ständniß bauen!

Denn, bey dem ew'gen Gott und seinem Welt-  
gericht,

Auf ewig scheiden wir — treu bleib' ich meiner  
Pflicht.

Baron (zieht Fedor bey Seite.)

Das klingt sehr tragisch, doch wer wird sich dar-  
an kehren?

Ein Weib, das Lieb' erklärt, darf schon auf  
nichts mehr schwören.

Verwegen ungestraft darf ein Geliebter  
seyn;

Denn spricht ihr Herz nur ja so mügen zehn  
Mahl nein

Die Lippen sprechen, die versiegelt man mit  
Küssen,

Sie wird am Ende selbst noch Dank der Kühn-  
heit wissen.

Fedor (erstaunt.)

Mein Herr —

Baron.

Sie wundern sich wohl über die Moral  
Aus Waters Mund? das macht, ich hasse den  
Gemahl.

Soll ich mein einzig Kind durch stillen Gram  
verlieren?

Nein, lieber rath' ich, mit Gewalt sie zu ent-  
führen.

Fedor.

Entführen?

Baron.

Zählen Sie dabey auf mich.

Fedor.

Gewalt?

Baron.

Ein leichter Wagen und ein rascher Postzug —

Fedor.

Halt!

Ich habe Sie verkannt, so wie Sie mich ver-  
kennen.

Das edle Weib — weh ihm! es muß Sie Va-  
ter nennen.

An einen Gocken hat das Schicksal sie verlost.  
Und findet nicht einmahl am Vaterherzen Trost,  
Sie steht allein, jung, schön, kein Freund, der  
sie beschütze,

Selbst der verläßt sie, den Natur ihr gab zur  
Stütze.

Und dennoch steht sie da, so gut, so engel-  
rein —

Wohlan, ich will ihr Freund, ich will ihr Bru-  
der seyn.

Zwar hat sie grausam nur ein Spiel mit mir  
getrieben,

Allein sie liebt mich! und ich will sie ewig  
lieben!

Daß zum Vertrauten mich ihr edles Herz er-  
kühr,

Das gibt mir Riesenkraft, das hebt mich hoch  
empor!

Sie sprach ein Wort — und fort in meine  
Steppen eil' ich.

Die Unschuld sey mein Stolz, die Tugend sey  
mir heilig.

Pauline.

So kannt' ich ihn, und so bewährt er sich aufs  
neu.

Ja eh' Erröthen schwört mein Herz ihm ew'ge  
Treu!

Es mög' ein weites Meer, ein wüstes Land uns  
trennen;

Ich bin geliebt, ich lieb' und darf es laut bekenn-  
nen!

Der Trost bleibt mir zurück, gibt mir zu tra-  
gen Kraft;

Nicht ihn, nicht euch berauscht das Gift der Leiden-  
schaft,

Der Unschuld Hochgefühl ist mächtig in uns  
beyden —

Leb wohl, mein Bruder! nimm der Schwester  
Hand, wir scheiden —

Vergiß mein nicht —

Fedor

(ihre Hand an sein Herz drückend.)

Nie! nie!

Baron (für sich.)

Das Auge wird mir naß.

Pauline.

Leb wohl!

Fedor.

Auf ewig! (Sie wollen sich trennen.)

Baron.

Halt! es so versteht doch Spaß.

Ein Nabenvater bin ich nur zum Schein gewesen.

Hierher, mein junger Freund! Verstehn Sie deutsch zu lesen?

Fedor.

Ein wenig.

Baron

(ihm den Zettel des Grafen reichend.)

Wenn die Schrift behagt, gibt man sich Müß.

Sehts mit dem Lesen nicht, so buchstabieren Sie.

Fedor (liest.)

„Ich, Graf von Schlamm, erklär, es sey mein

„Wunsch und Wille,

„Daß man von meiner Frau mich scheid' in aller Stille.“

Pauline.

Wie ist mir —

Fedor.

Wie geschieht mir —

Pauline.

Träum' ich? —

Fedor.

Wach' ich?

Pauline.

Gott!

Fedor.

Zu grausam war der Scherz!

Pauline.

Zu bitter solch ein Spott!

Baron.

Zum Henker! schwarz auf weiß —

Pauline.

Ich dürfte lieben — hoffen — ?

Baron.

Du bist erlöst.

Pauline.

Bin frey?

Fedor.

Mir steht der Himmel offen!

Baron.

Weit offen. Doch mein Freund, eh wir dem  
Ziel uns nahen,

Erfahre jetzt, wer dir den Himmel aufgethan.

Denn sieh, ich stolpre sonst nicht gern aus mei-  
nem Gleise,

Und Fremden schnell vertraun ist gar nicht meine  
Weise.

Drum hör' ; der Name Wurm, blieb er dir  
unbekannt ?

Fedor (sich besinnend.)

Wurm ? Wurm ? Mein Vater dünkt mich, hat  
ihn oft genannt.

Baron.

Nun sieh. Bey Zorndorf in der Schlacht wurd'  
ich gefangen,

Nachdem das Bajonett mir durch den Leib ge-  
gangen.

Die Russen schickten mich nach Kasan vor der  
Hand ;

Ein guter Ort, wo ich viel gute Menschen  
fand ;

Doch keinen besser als Paul Wolkoff, deinen  
Vater !

Was nur ein Bruder für den andern thut, das  
that er.

Mir stieß ein Fieber zu, das ihm bedenklich  
schien,

Er ließ nicht eher nach, ich mußte mit ihm  
zieh'n,

Hinaus aufs Land, da ward ich gleichsam ausge-  
mittert,

Da hat er mich zwey Jahr gehegt, gepflegt, ge-  
füttert.

Ich war ein wilder Mensch, wie so die Jugend  
ist,

Er hat mich brav gemacht — ein Schwelm, der's  
je vergift!

Du warst noch klein, doch trugst du schon des  
Vaters Züge.

Als es zum Scheiden ging, stand ich vor deiner  
Wiege,

Und that den hohen Schwur in Freundes Ge-  
genwart:

Vergelten will ich, wenn mir Gott das Leben  
spart!

Ich schied — und bald erfuhr ich seinen Tod mit  
Schmerzen —

Die unbezahlte Schuld lag schwer auf meinem  
Herzen

Nun denke, wie es mich ergriff mit süßer Ge-  
walt,

Da plötzlich vor mir schwebt' die freundliche Ge-  
stalt

Des Mannes, den ich tief im Grabe noch  
verehre,

Da er mir aufersteht, ich seine Stimme höre,  
Und endlich mir erscheint der frohe Augenblick.

Wo ich vergelten kann — ihm durch des Soh-  
nes Glück.

Fedor.

Heil mir! und doppelt süß, was ich durch ihn  
erwerbe,

Der Ältern Tugend ist der Kinder reichstes  
Erbe;

Mit ihm empfangen sie ein unvergänglich Gut.  
Heil dem Geschlecht, auf dem ein solcher Segen  
ruht!

Baron.

Nach deinem Vater nennt' ich dieses Kind  
Pauline.

Fedor.

O! daß ich sein Geschenk durch eignen Werth  
verdiene —

Baron.

Du wirst. Mein Gut ist dein. Ich sorge nicht  
mehr drum,

Und bleib in deinem Haus ein Inventarium.

Fedor.

Nicht also, edler Mann, soll ich mein Glück  
genießen,

Es muß im Vaterland der Lebensstrom mir  
fließen,

Wo fröhlicher Genuß Erinnerung mir heut,

Wo ich dem Edelsten der Fürsten mich geweiht.  
 De m Vaterland gehört mein Herz, mein Muth,  
 mein Degen,  
 Nur sterbend werd' ich auf der Ältern Grab ihn  
 legen.

Baron.

Brav, Jüngling! mir gefällt die edle Schwär-  
 mery.  
 Du willst dein Vaterland nicht lassen? wohl, es  
 sey!  
 Wem Fürst und Vaterland so tief ins Herz ge-  
 schrieben,  
 Der wird auch Weib und Kind und seinen Va-  
 ter lieben.  
 Ich ziehe mit, gleichviel wo mir mein Ziel ge-  
 steckt;  
 Und wenn Paulinen nicht die weite Trennung  
 schreckt —

Pauline.

Mich? der nur Leiden hier die Jugendtage  
 trübten?  
 Mich? an des Vaters Hand? am Busen des  
 Geliebten?  
 Wißt, daß ein Weib auch gern in eine Wüste  
 zieht,

Wo, liebend und geliebt, ein häuslich Glück  
ihm blüht.

Baron.

Wohlan, nach Rußland ziehn wir fröhlich. Greift  
zum Stabe!

Und dankend ruhn wir aus auf deiner Ältern  
Grabe.

(Der Vorhang fällt.)

---